

Zeitgeschehen 346

Weihnachten – Fest aller Christen?

Im Blickpunkt 348

HANS-OTTO WÖLBER

Die Erneuerung der Kirche

Dokumentation 355

**Geistige Heilung –
Humbug oder ungenützte Chance?**

Berichte 359

JOACHIM FINGER

**Einige Beobachtungen und Gedanken
zur Kalachakra-Einweihung in Rikon
(21. Juli – 1. August 1985)**

GÜNTER BARTSCH

**Anthroposophie in sozialistischen
Ländern**

Informationen 366

HEIMHOLUNGSWERK

In Würzburg keine Keimzelle des
„Christus-Staates“

ESOTERIK

Biosophie

ALTERNATIVKULTUR

Ökosophie

GESELLSCHAFT

Neuheidentum: Nietzsche redivivus

ISSN 0721-2402

E 20362 E

Material dienst der EZW



**Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen**

12

**48. Jahrgang
1. Dezember 1985**

○ **Weihnachten – Fest aller Christen?**

Zwiespältig sind die Gefühle, die heute dem Weihnachtsfest entgegengebracht werden. Es sei völlig veräußerlicht, klagen die einen. Es sei der Zeitpunkt des Jahres, an dem die meisten Menschen wieder religiös werden, beobachten die anderen. Bei der fortschreitenden Säkularisierung könnte man auch erwarten, daß dieses hohe Fest immer deutlicher eine Scheidelinie sichtbar werden läßt zwischen Gläubigen und Ungläubigen, weil das glaubensvolle Begehen des Festes die einen über die Konfessionsgrenzen hinweg innerlich verbindet und sie damit von der Masse der übrigen bloß Mitfeiernden unterscheidet. Aber ganz abgesehen davon, daß Weihnachten offensichtlich so mächtig ist, daß es auch ungeachtet des jeweiligen Glaubens im gesellschaftlichen Rahmen eine Festgemeinde schafft – es gibt in unserem Land nicht wenige, die gerade aus Glaubensgründen sich aus der Gemeinschaft der Feiernden ausschließen.

Da sind die über 100000 Zeugen Jehovas, für die die Weihnachtszeit eher eine Zeit der inneren Bedrückung ist. Sie dürfen nicht feiern. Ihnen ist eine Heidenangst eingepfropft worden vor Befleckung durch „Heidnisches“. Da Weihnachten

mit der Wintersonnenwende verbunden ist und seine Entstehung im Römerreich mit dem Fest des „Sol invictus“ verknüpft ist, gilt es für die Zeugen Jehovas als heidnisches Fest. Ob jene, die sich durch Beteiligung an Weihnachtsfeiern, durch Kerzenanzünden (Opferkerzen!) oder Singen von Weihnachtsliedern befleckt haben, in Jehovas furchtbarer Endschlacht von Harmagedon bewahrt bleiben, ist für sie fraglich. Vielfältige Ängste sind die Folge.

Das war nicht immer so. Noch 1926 wünschte die Zeitschrift »Das goldene Zeitalter« (heute »Erwacht!«) „allen lieben Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest!“ Erst zwei Jahre später „schenkte Jehova neues Licht“ und offenbarte die Gefährlichkeit des Festes. Da nichts Neues an die Stelle von Weihnachten getreten ist, bleibt für die Zeugen Jehovas ein großes Vakuum. Die Not ihrer Kinder in der Schule ist in der Vorweihnachtszeit besonders groß.

Das Bedürfnis, sich von der unchristlichen Welt zu trennen und, geleitet von einem strengen Biblizismus, die reine Endzeitgemeinde darzustellen, war auch das Anliegen der *Adventisten*, aus deren Traditionsstrang die Zeugen Jehovas stammen. Hier spielte das Motiv des antigöttlichen Heidentums zwar keine Rolle. Vielmehr war „Holy Christmas“ im damaligen Amerika so veräußerlicht und degeneriert, daß es für die Frommen zu einem Symbol der Verweltlichung wurde, von dem man sich nur empört abwenden konnte. In den Reihen der Siebenten-Tags-Adventisten war anfangs der Rigorismus vorherrschend, so daß Ellen G. White zur Mäßigung mahnte: man könne gute Weihnachtssitten durchaus

übernehmen und sich gegenseitig auch mit Geschenken erfreuen, nur sollte alles streng auf den Glauben bezogen sein. So finden sich heute wieder 20 Weihnachtslieder im deutschen adventistischen Liederbuch, und viele Gemeinden stellen einen Weihnachtsbaum auf, der mit Opfern für die Mission behängt wird. Aber der Argwohn ist doch geblieben; man ist nicht frei, sich mit der Christenheit zu verbinden, um die Geburt des Erlösers festlich zu begehen.

Hierzu wären auch theologische Bedenken der Adventisten zu überwinden: Das Übergewicht des Sabbats, der im göttlichen Urgebot (Dekalog) befohlen ist, läßt keine Neben- oder gar Überordnung weiterer Festtage zu. So feiert man keine Christfeier am 24. Dezember und keinen Gottesdienst am Weihnachtstag. Der fortlaufende Plan der allsonntäglichen Sabbatschule nimmt nicht Rücksicht auf ein „Kirchenjahr“. Und wenn der Prediger der streng konservativen Richtung angehört, dann kann es geschehen, daß die Adventgemeinde auch am Sabbat, der dem 25. Dezember am nächsten liegt, kaum etwas von Weihnachten zu hören bekommt.

Ganz im Gegensatz zu dieser streng biblizistischen Haltung feiert die »Christengemeinschaft« Weihnachten sehr gewichtig: mit drei Weihehandlungen zu Mitternacht, in der Morgenfrühe und am hellen Vormittag. Doch schert sie nun gleichsam nach der Gegenseite aus: Sie deutet das Fest gerade von jenem Ansatz her, den die Biblizisten als „heidnisch“ ablehnen. Nicht daß der Erlöser als hilfloses Kind auf Erden erschien und „als Mensch wie wir“

(Phil. 2, 7) den Vater sichtbar machte, ist das entscheidende Ereignis, dessen Bedeutung durch Symbole und bildliche Vergleiche bewußt gemacht wird, sondern umgekehrt: die *Wintersonnenwende* ist das wesentliche Geschehen. Da „berührt das Geheimnis der ‚Sonne um Mitternacht‘, das sonst den überräumlichen Sphären-Höhen des Himmels vorbehalten ist, unsere physisch-irdische Welt.“ In den „heiligen zwölf Nächten“ geschieht dies: „Mit den Sternenkraften sät der Himmel das neue Leben in den Schoß der Erde.“ So schrieb Emil Bock in »Der Kreis der Jahresfeste« (1962). Die „Ur-Weihnacht“ ist eine „Weihehandlung der Himmel für die Erde“. Folglich handelt es sich bei den drei Weihnachts-Weihehandlungen um eine „Urweihe“; „sie schöpfen die Menschenweihe aus der Erdenweihe“. Mit der Geburt des Kindes zu Bethlehem reicht diese „kosmische Weihnacht“ in unsere Menschenwelt hinein. Emil Bock formuliert: In der Bethlehemitischen Felsengrotte „entstand ein reines Menschen-Abbild des kosmischen Sonnen-Mysteriums, das sich in der gleichen Jahresstunde erfüllte. Welten-Weihehandlung wurde zum Erden-Weihnachts-Ereignis.“ – Hier ist der Inhalt des Weihnachtsfestes so gegensätzlich zur christlichen Tradition formuliert, daß die Verständigung schwierig und ein Feiern in der Gemeinschaft des Glaubens kaum mehr möglich ist.

So offenbaren gerade die hohen Feste, die als Figuren des gemeinsamen Glaubens zum Mitfeiern auffordern, zuweilen sehr schmerzlich tiefliegende Glaubensunterschiede.

rei

Die Erneuerung der Kirche

Im Rahmen eines vom »Studienzentrum Weikersheim e.V.« veranstalteten Kongresses hielt Bischof i. R. D. Dr. Hans-Otto Wölber (Hamburg) einen Vortrag zum Thema »Die Erneuerung der Kirche«. Wir haben darüber, wie auch über den gesamten Kongreß (»Wovon wollen wir in Zukunft geistig leben?«), bereits berichtet (MD 1985, S. 237ff) und geben im folgenden den Vortrag Bischof Wölbers ungekürzt wieder. Dies nicht nur wegen des Echos, das die Ausführun-

gen Wölbers auf dem Kongreß selbst erhielten, auch nicht nur wegen der Nachfragen interessierter »Materialdienst«-Leser; vor allem meinen wir, daß der Vortrag einen wegweisenden Beitrag darstellt zu der Frage, die uns in der Zentralstelle gerade in der Begegnung und Auseinandersetzung mit außerkirchlichen Weltanschauungstendenzen zunehmend bewegt: Wie ist es um Lage und Schicksal unserer eigenen Kirche bestellt?

Wer nach einer Erneuerung der Kirche verlangt, muß sich auf zwei unterschiedliche Betrachtungsweisen einlassen. Das ist der Tribut an ihr Mysterium. Einerseits ist es unmöglich, sie institutionell gesellschaftlich zu verrechnen. Sie geschieht! Sie ist kein Verband, keine Körperschaft, kein Verein. Andererseits aber lebt und wirkt sie in und mit dem Volk. Das ist zumal der Fall, wenn sie sich als Kirche für das Ganze versteht, also als Volkskirche. Hier gibt es eine sehr wirksame Koinzidenz: im Sozialen, im Kulturellen, aber auch im Politischen.

Zunächst wende ich mich dem Geschehen der Nichtmachbarkeit von Kirche zu, dem Mysterium inmitten der Gesellschaft. Ich möchte da an eine Geschichte aus dem Neuen Testament erinnern. Eines Nachts erscheint ein alter Herr aus dem Kreis der Pharisäer bei Jesus: Nikodemus. Er gehört zu den noblen Figuren, die eine Konfrontation vermeiden, aber redlicherweise selbst ergründen wollen, was „dran“ ist. Er hat von der Bewegung um und durch Jesus gehört. Man will eine Wende, eine Erneuerung und eine Annäherung an das Reich Gottes.

Jesus geht gleich auf den entscheidenden Punkt: Glaube ist immer die Geschichte unserer Angewiesenheit. Man kann ihn nicht machen, „es sei denn“, wie Jesus sagt, „daß jemand von neuem geboren werde“. Nikodemus aber, als ein entschlossener Frommer, ist ein Mann der Weisungen Gottes, der Gebote, der Regeln, und man kann in einem weiten Sinne sogar sagen: der Politik, mindestens der Kirchenpolitik! Also entgegnet er: „Wie geschieht denn das?“ Vielleicht etwas mokant: „Wie kann ein Mensch von neuem geboren werden, wenn er alt ist?“

Da hebt sich der Vorhang der Transzendenz: „Es geschieht! Aber es ist unverständlich. Geist weht, wo und wann er will. Du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, wie es kommt.“ Das sagt Jesus wohl gemerkt mit einem Indikativ. Tatsächlich, der Geist weht. Er ist also immer eine Verheißung. Und immer wieder gibt es eine Erweckung, eine

Reformation, einen theologischen Durchbruch. Immer sind da Heilige und die großen Liebenden. Da wird einer bekehrt, da entsteht ein Orden oder eine Kommunität. Da ist immer wieder ein gottestreu Volk. Der Geist geschieht. Es ist die Verheißung, die man geschichtlich sehen kann, und unter dieser Verheißung leben wir. Ohne diesen radikalen Optimismus der Christen kann es keine Erneuerung geben; aber sie kommt: die Erneuerung!

Wenn wir uns dabei aber als Angewiesene erfahren, oder – allgemeiner gesagt – wenn der Mensch, das nicht definierte Wesen, einer Botschaft bedarf, dann muß man diese Situation leben. Dann lebt man beispielsweise mit der Bibel. Dann sucht man die Quelle auf. Dann hört man nach dem Sausen. Ich wüßte auch keinen unwechselbareren, keinen unersetzlicheren, keinen demonstrativeren Akt als den Gottesdienst der Christen. Natürlich kann man hier manches bessern wollen, manches muß man kritisieren; aber wenn man ein Christ ist und für sich und das Ganze Erneuerung sucht, dann muß man sich zu Gottesdiensten halten.

Kirche erneuert sich im Maße unserer Selbstvergessenheit, unserer Anbetung, in der Sehnsucht, Gott um seiner selbst willen und nicht um unserer Zwecke willen zu dienen. Sie erneuert sich in unserem Offensein für die Mysterien, in unserem Schweigen, aber auch in unserem *sacrificium intellectus*. Sie erneuert sich also mit unserer Frömmigkeit. Vielleicht hilft es nun noch, wenn wir den Disput zwischen Jesus und Nikodemus etwas weiterverfolgen. Natürlich fragt man: Wie begibt sich denn das Geschehen des Geistes? Vielleicht hat Nikodemus entgegengehalten: Wenn man es denn nicht machen kann, so gibt es doch vielleicht Wirkungen, an denen man es erkennt. Darauf antwortet Jesus mit dem Verweis auf den fundamentalen Doppelaspekt unseres Lebens: „Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Und was vom Geist geboren wird, das ist Geist“ (im Ganzen Johannes 3). Einerseits existieren wir also unserer physischen Natur nach, andererseits dem Geiste nach. Auch dies ist eine ungewöhnlich wichtige Erkenntnis, wenn wir uns nach der Erneuerung der Kirche sehnen. So hat *Martin Buber* beispielsweise diesen Doppelaspekt menschlichen Seins als einen Qualitätsunterschied in unserer Weltbezogenheit ausgelegt („Das dialogische Prinzip: ich und du“). Einerseits nämlich besteht unsere Weltbeziehung zwischen den Dingen und uns. Andererseits besteht sie zwischen dir und mir. Zwischen dir und mir ist unsere Weltbezogenheit eine Sache der Person, des Gewissens, der Liebe, des Geistes. Den Dingen gegenüber bin ich in einer Distanz, einem Du gegenüber bin ich ein Teil des Du, immer im Dialog. Dinge sind verfügbar, wollte ich aber über das Du verfügen, so zerstörte ich unser Geheimnis. Der Unterschied zwischen der Sachwirklichkeit und der Du-Wirklichkeit ist so groß, daß es einem Abstruz gleich, wenn ich ein Du zu meiner Sache mache. Wenn ein Arzt im Kranken nur noch ein biophysisches Ding sieht und hinter seinen Apparat verschwindet, dann sagen wir mit Recht, es sei unmenschlich oder auch geistlos.

Buber hat im Gegensatz zu unserer Sachverfallenheit, zu der Grundsünde des Materialismus, die Du-Beziehung „die Wiege des wirklichen Lebens“ genannt, sagen wir: die Wiege der Erneuerung.

Wie also begibt sich Geist? Er hat die Gestalt der Liebe. Geistige Wende ist immer dort, wo der Anfang mit einem Vertrauen entsteht oder gewagt wird: Liebe ist das Charisma der Erneuerung – in unserer Beziehung zu Gott und in unserer Beziehung zu dem Nächsten. Es gibt ja heute auf dem kirchlichen Markt viele Erneuerungsvorschläge: Kontaktmethoden, Gesprächstherapien, Kommunikationstechniken, Demokratisierung

der Institution, vor allem den Versuch einer wenigstens teilweisen Vorwegnahme des Reiches Gottes im politischen Leben des Volkes und in der Völkerwelt. Fast alles hat irgendwo und irgendwie wohl seinen Platz. Es ist aber nicht der Grund der Dinge. Es ist nicht die „Wiege des wirklichen Lebens“: Man kann ja immerzu aktivieren; es macht aber nicht lebendig. Wir sind Gefährten eines Geheimnisses, das sich in unserer Bereitschaft zur Liebe zu Gott und zu den Menschen manifestiert, und das ist natürlich die Wurzel der Erneuerung. Soweit die eine Betrachtungsweise.

Nun aber unsere andere Betrachtungsweise: Die Kirche erneuert sich in und mit dem Volk. Der Kirche muß es immer um eine Erneuerung des Ganzen aus dem Geist des Christentums gehen. Dabei begreift sie, daß sie sich auch selbst erneuern muß. Die Aktualität und die Konkretion einer ewigen Wahrheit ist nämlich nicht selbstverständlich. Wenn das Evangelium ausgerichtet wird, geht es zu den Leuten, wie sie sind, in den Verhältnissen, in denen sie sich befinden. Dabei entdeckt das Evangelium, daß es selbst auch neu nach seiner eigenen Tiefe und Kompetenz gefragt ist. Der Konservatismus hat das gleiche geistige Schicksal, weder seine Anklage noch seine Appelle genügen. Er muß entdecken, wie er neu nach seiner eigenen Tiefe und Kompetenz gefragt ist.

Wenn es aber so steht, was sind dann gleichsam die Haftflächen zwischen Kirche und Volk? Wo ist das Wert- und Sinngefüge des Volkes gleichsam religiös angelegt? Ich möchte hier, obwohl dieses sehr schwierige und in der Fachwelt auch umstrittene Fragen sind, für unsere Überlegungen die Religionsgeschichte und die Religionssoziologie kurz zu Rate ziehen. Es handelt sich übrigens dabei auch um eine Sonde, mit der man hinter den allgemeinen Wertsubstanzverlust des Volkes heute kommen könnte, hinter ihre Armut an Tradition. Es gibt vier Haftflächen zwischen Religion, Kirchen und Glaube einerseits und der Wirklichkeit der Gesellschaft andererseits.

1. In allen Kulturen werden Recht und Moral unabstimmbar auf ihren absoluten Grund zurückgeführt. Es kann nur ein einziges Recht und ein einziges Gutes „sein“. Der Eid, das Urteil „im Namen des Volkes“, das Geschehen ohne Ansehen der Person, die Sühne, die Gnadenerweise usw. sind religiöse Akte. Erlöschen diese Leuchtzeichen der Gerechtigkeit, so erlischt Religion im Volk. Und in der Tat, sie erlischt. Auf vielen Gebieten hat man zunehmend das Recht abstimmbar gemacht. Die Mehrheiten entscheiden, wie das mit den Ehen, mit dem Schutz des Lebens sein soll. Das Paradoxe ist, je mehr man das Recht abstimmbar gemacht hat, um so mehr wird die Gesellschaft unbestimmter.

2. Wenn nach Tiefe und Rang des Gemeinwesens gefahndet wird, stellt sich Religion ein. Volk, Nation, Heimat, Familie, Bruderschaft, auch Freundschaft sind keine Interessenverbände. Sie sind vorgegeben. Sie sind gestiftet. Sie sind ein Schutz gegen das Chaos. Deshalb erscheinen hier Symbole, Rituale und auch der Mythos. Doch auch hier stirbt heute Religion. Das Funktionale gewinnt die Vorherrschaft. Alles ist interessiert an Mechanismen der Partizipation. Nicht verbindende Inhalte oder verbindende Werte, sondern Kommunikationstechniken beherrschen vorrangig den Alltagsbetrieb des Gemeinwesens.

3. Religion taucht für alle an der Basis des individuellen Lebensentwurfes auf. Wir existieren zwischen großen Alternativen, zwischen Angst und Vertrauen, Zweifel oder Zustimmung, Distanz oder Nähe. Das Leben selbst ist eine Option. Indem sie sich vollzieht, fließen die großen Affekte der Zustimmung, des Protestes, die Leidenschaft, die Erhebung usw. ein. Sie kommen zur Sprache in Festen und Feiern. Hier siedelt auch der Begriff des Heiligen, eine Erfahrung, die selbst der Agnostiker kennt. Heute aber

entgleitet uns dieses ganz Andere an der Wurzel unseres persönlichen Lebensentwurfes. Die zentrale Option lautet: Selbstverwirklichung. Verfügbarkeit im Sinne der Ausweitung und Steigerung materieller Güter und der Lust wird von allen Seiten als die eine Faszination angeboten. Hier sind die wertmäßigen und sogar seelischen Höhepunkte. Nirgends ist die Armut unserer Epoche an Religiosität so deutlich wie hier. Darum entgleitet dem Individuum auch die religiöse Sprache.

4. Schließlich bleibt der Gesellschaft das Erleben des einzelnen in seiner schicksalhaften Verwiesenheit, also gegenüber Geburt und Tod und manchmal noch an den speziellen Lebenswenden, wie am Beginn der Ehe oder beim Mündigwerden junger Menschen. Allein hier liefert die Religion noch vorwiegend die existentielle Sprache für das Jenseits des Alltäglichen. Sie hält das Ritual bereit für Leben und Tod.

Diese Kurzdiagnose unserer Gesellschaft mit Hilfe der Sonden aus Religionsgeschichte und Religionssoziologie ergibt folgendes: Wir leben in einer unbestimmten Gesellschaft. Wir bezeichnen sie als frei. Aber für Glauben und Religion oder auch Geist ist sie nur noch schwer durchlässig. In mindestens drei von vier gesellschaftlichen Funktionsbereichen entgleitet der Faktor Religion. Der sog. Säkularismus hat zu einem strukturellen Atheismus der Gesellschaft geführt. Der Glaube wird nicht verfolgt, aber ist ständig im Begriff zu verdunsten. Man kann auch sagen: Glaube wird desozialisiert. Gegenüber den Dingen, die uns im Innersten bewegen, sind wir alle und eben auch die herrschenden öffentlichen Mächte und die Wortführer der Nation indifferent. Es wird nicht mehr die Sprache des Glaubens gesprochen. Ob sich letztlich die moderne unbestimmte oder – wie wir auch sagen – pluralistische Gesellschaft der religiösen Wirklichkeit verweigert, oder ob der Glaube der Kirche so erschöpft ist, daß er keine Wirkung mehr erzielt, kann man nicht entscheiden. Aber es hängt eben beides auch aneinander.

Bei der Fahndung nach einer Erneuerung der Kirche wollen wir nun versuchen, diesem ihrem existentiellen Problem zu folgen. Anders gesagt: Wir müssen uns fragen, ob es möglicherweise anstelle der sich auflösenden Haftflächen zwischen Kirche und Gesellschaft neue oder andersartige gibt, oder wo der Ansatz für die Gewinnung einer Haftfläche ist. Ich möchte hier auf eine Beobachtung aus der Wirkungsgeschichte des christlichen Glaubens zurückkommen.

Es gibt einen innerweltlichen Messianismus, in Kritik und konstruktivem Anspruch also eine christliche Lösung der Probleme der Epoche. Immer wieder verwirklicht sich jene Vorstellung der Bibel, die da besagt, daß es einen Hunger im Lande gibt, das Wort Gottes zu hören, oder daß schließlich die Zeit erfüllt war, als das Entscheidende geschah. Damit ist zweifellos nicht nur der Heilsplan Gottes, sondern eben auch die Reife der Zeit gemeint. Die Reformation stieß nicht nur zur Sache religiös vor. Sie beseitigte auch einen gesellschaftlichen Druck. Über weite Strecken war sie eine Befreiungsbewegung. Der Pietismus steht als Erlebnis- und Geistbewegung gegen die Dürre von Rationalismus und kirchlicher Orthodoxie. In meinem Leben begegnete der Hybris des totalitären Staates das spezielle Bekenntnis, daß keine anderen Mächte als das eine Wort Gottes den Weg von Kirche und Gemeinde zu bestimmen haben.

Was ich hier als Ereignis eines innerweltlichen Messianismus bezeichne, hat *Jakob Burckhardt* in seinen »Weltgeschichtlichen Betrachtungen« unter dem Begriff des „hieros gamos“, also einer heiligen Verschmelzung, als einen spezifischen historischen Prozeß beschrieben. Die lösende Vision entsteht durch einen Überschritt, der dem

Bedürfnis der Epoche entspricht. Es ist immer wieder ein einzelner Mensch oder, wie er sagt, ein einzelner Moment, d. h. eine Idee, eine bestimmte Konstellation, von der her der Durchbruch geschieht. Es entsteht etwas „Bestimmtes“, das nach Jakob Burckhardt das Königsrecht gegenüber dem Dumpfen, Unsicheren und Anarchischen der Epoche hat. So sind auch die großen Religionen „nicht wohl allmählich entstanden“; sondern durch ein Ereignis, meistens durch einen Stifter. Daß sich eine Person oder eine Vision oder eine Idee mit den Strömungen und Irritationen, mit dem Dumpfen einer Epoche vermählt, dieser hieros gamos, ist das Mysterium der Weltgeschichte. Wenn wir nach einer Erneuerung suchen, müssen wir die unendliche Frage und die unendliche geistige Leistung vollbringen festzustellen, wo wohl der Punkt ist, wo man warten kann auf das Sausen in unserer Zeit, um hier wieder mit Jesus zu reden. Das in der Idee oder in der Person Gegebene und die Beziehungsfülle der geschichtlichen Verhältnisse gehen eine Verschmelzung ein, die zu einer Wende führt. Wenn man sich später daran erinnert, hat man immer die Vorstellung vom siegreichen Glanz einer Blütezeit.

Wer nun ein Erneuerungsgeschehen in der Christentumsgeschichte in unserer Generation erwartet, muß sich folgenden dramatischen Vorgang vor Augen halten. Bekanntlich hat sich in der Situation des herrschenden religiösen Agnostizismus mit Urgewalt die humanitäre Seite der christlichen Existenz nach vorne gedrängt, dies um so mehr als eine allgemeine sehr kritische Lage und viele Nöte in der Welt zweifellos dazu herausfordern. So ist denn die Kirche der Versuchung erlegen, ihre Botschaft immer mehr auf ein mitmenschlich sozialgestimmtes Wertgefüge zu reduzieren, also gleichsam auf eine Menschenrechtsbewegung. Sie wird zu einer Menschenrechtskirche, das bedeutet aber, daß sie mit vielen anderen zusammen um Frieden, Antirassismus, Emanzipation kämpft. Es handelt sich hier aber um die säkularisierten Folgen der Grundwerte der christlichen Botschaft, die in einen ganz allgemeinen Selbstverwirklichungsprozeß der Menschheit eingeströmt sind. Diese Menschheit hat es nämlich gelernt, ihre gegenseitigen Interessen zu organisieren. Informiert wie wir sind, organisationsfähig wie wir sind und natürlich interessengelenkt wie wir sind, mühen und kämpfen wir darum, daß wir zu unseren Rechten kommen. Das ist ganz natürlich. Es vollzieht sich zwar mit vielen Mühen und mancherlei Rückschlägen und gelingt vermutlich nie vollkommen. Aber so wie die Dinge stehen, ist die Kirche einfach nicht mehr notwendig. Sie ist als Menschenrechtskirche zwar hilfreich, sie leistet Beiträge; aber sie ist auch nur ein Mitläufer, ein Trittbrettfahrer. Gerechtigkeit ist gut, Religion aber nicht notwendig – das sagen die Leute, und das ist die dramatische Situation in der Christentumsgeschichte, in der wir uns heute befinden.

Zur Zeit haben wir es also mit einer gewaltigen Irreführung des Messianismus zu tun. *Nikolaj Berdjaev* hat das als den ewigen Umschlag von der Messianität des gekreuzigten Gottessohnes zu den Theokratien mit ihrer machtvollen, systemorientierten Disziplinierung der Menschen beschrieben, die es links und rechts gibt, und hat gemeint, daß diese Irreführung des Messianismus in und durch die Kirche immer wieder bis ans Ende der Tage gegeben sein wird. Das Kreuz wird verworfen!

Doch wir fahnden nach Erneuerung. Wo sind die Haftflächen in der Koinzidenz zwischen Kirche und Volk? Wo ist der hieros gamos? Woher kommen die Zeichen, die Ideen – oder gar die Person? Wo hört man das Sausen des Geistes? Worin liegt im Sinne einer geistigen Erneuerung die Wende?

Soweit ich sehe, gibt es zwei elementare und universelle Verunsicherungen. Das sind

einmal die Auswirkungen der herrschenden naturwissenschaftlich-technokratischen Weltzuwendung, die Ungewißheit über den Haushalt der Natur, die sog. ökologische Krise einschließlich der Entwicklung eines absurden Vernichtungspotentials. Da ist sodann ein Freiheitsbegriff, nach dem Chaos hin offen, nach den Bindungen und Geborgenheiten hin verschlossen, die Freiheit der Freiräume. *Reinhold Schneider* hat dafür die klassische Definition gefunden: Das Gewissen braucht Freiheit, aber Freiheit schafft kein Gewissen.

Aus diesen beiden Richtungen vermute ich Erneuerung, wie ich sie hier verstanden habe, nämlich als eine Erneuerung der Kirche an der Aufgabe, die ihr das Volk heute stellt, und eine Erneuerung, die das Volk der Kirche in unseren Tagen verdanken würde. Sollten die großen Probleme in unserer Lebenswelt, also die ökologische Krise, das bereitstehende apokalyptische Vernichtungspotential und der Einbruch in die Grundlegung des Lebens durch Gen-Technologie – sollten sich also diese Probleme nicht einfach als reparaturfähige Nebenwirkungen des Fortschritts herausstellen: Katalysatoren gegen Waldsterben –, sollte sich vielmehr erweisen, daß unser Gigantismus eine Krankheit zum Tode ist, dann werden wir ganz neu begreifen, daß der Mensch hinsichtlich des Haushaltes des Lebens, zu dem er selbst gehört, einer Botschaft bedarf. Ich glaube, es ist so. Es werden sich nämlich die Grenzen des Wachstums als Grenzen des Menschen erweisen, und wir werden die ungewöhnliche Frage aufwerfen müssen, was uns denn zum Innehalten veranlassen könnte? Woher bekommt die fortschrittsgläubige Menschheit die Demut der Grenze? Nach aller menschlichen Erfahrung wird der Mensch tun, was er vermag, mindestens probeweise. Nach aller menschlichen Erfahrung gibt es nur eine Instanz, der gegenüber er sich wirklich zurückerkennet. Das ist die Instanz, die er anbetet. Oder anders gesagt: Die Natur begegnet uns mit ultimativen Weigerungen. Sie macht nicht um jeden Preis mit. Sie stirbt. Arten gehen zugrunde. Aber der Mensch ist ein Teil ihres Haushaltes. Das bedeutet doch: Die Natur spricht aus, was Gott im Zusammenhang mit seinen Geboten Mose gegenüber ausgesprochen hat: Ich habe dir vorgelegt Leben oder Tod (5. Mose 30, 15).

Wir müssen das plötzliche Auftauchen des Ultimatums und die Dimension der Umkehr begreifen. Wir können nicht weiter der Torheit nachlaufen, Zukunft nur als materielle und technokratische Potenzierung von Gegenwart zu verstehen. Die Leute werden auf Dauer diesen Parolen nicht mehr trauen. Man wird auch nicht mehr denken, daß Wissenschaft und Technik wertfrei sind und daß in den Labors voraussetzungslos experimentiert werden kann. Man wird nicht mehr sagen: Wissen ist Macht. Wissen ist in gleicher Weise Risiko, Ohnmacht, Versuchung, eine Steigerung des Potentials von Leben und Tod. Es wird uns wie Schuppen von den Augen fallen, und die Kirche wird aus der Tiefe ihres Wissens um den Menschen und ihres Schöpfungsglaubens Zivilisationskritik wagen, die geistigen Voraussetzungen der herrschenden Wissenschaft durchleuchten und eine Konzeption der Verbindung von Wissenschaft und Ethik hervorbringen müssen. Wir haben ja eine mächtig entfaltete Gesellschaftsethik, wir wissen, was Eigentum ist, Freiheit der Person, die Würde des Menschen. Das ist ja unser Grundgesetz, ein mächtiges Ethos im gesellschaftlichen Sinne, und das unter Berufung auf Gott. Aber uns fehlt völlig die Ethik für den Sturm des wissenschaftlich-technokratischen Zeitalters mit seinen Folgewirkungen. Aus dieser Richtung höre ich das Sausen; aus dieser Richtung kann es zu einer Erneuerung kommen.

Und zuletzt: Unsere Freiheit, dieser großartige und geheimnisvolle Aspekt menschl-

chen Seins? Jesus sagt: Die Wahrheit wird euch frei machen (Johannes 8, 32). Was macht uns frei? Darauf kommt es doch an. Machen uns die Freiräume für Selbstverwirklichung frei, die ihr Selbst nicht einmal zu definieren vermögen? Macht der Pluralismus uns frei, an dem wohl niemand in unserem Volk rütteln will? Die geistige Mehrfältigkeit hier ist ein Wall gegen geistige Herrschaft. Aber welch ein Trugschluß, eine gesellschaftliche Konstruktion in die Person zu übernehmen. Ist der Mensch pluralistisch, macht er, wie *Max Frisch* seinen Herrn Gantenbein sagen läßt, an seiner kalten Pfeife saugend Entwürfe zu einem Ich? Wo die Fassung beliebig ist, gibt es bald keine Fassung mehr, und das Niveau sinkt enorm. Indifferentismus ist dann der Name der Freiheit. Oder machen unsere Rechte uns frei? Gott – sagt die Bibel – ist ein König, der das Recht liebhat. Aber wie kommt es denn, daß daraus Ansprüche werden und die Enge eines enormen Widerstreits? Wer macht denn Sünder frei? Und dann wundern wir uns, daß es so wenig Freiwilligkeit gibt, daß Bindungen verweigert werden, daß Geborgenheiten wie Familie, Vaterland, Geschichte so gering geachtet werden und daß die Meinungsführer über die Tugenden der Hingabe, nämlich der Pflicht und der Treue, der Verlässlichkeit, des Fleißes und der Aufrichtigkeit schweigen und daß es so viel Anonymität gibt und so wenig Liebe zum großen Ganzen.

Ich denke, daß das Mysterium der Freiheit der Punkt ist, an welchem heute Erneuerung unseres Volkes aus dem Geist des Christentums kommen müßte und Erneuerung des Christentums gegen den Geist der Technokratie. Hier höre ich das Sausen.

Luther hat seinen Vorstoß zur Sache des Evangeliums als die „Freiheit eines Christenmenschen“ definieren können. Er formuliert dies in einer seiner Ursprungsschriften zur Reformation mit einer Antithese, damit wir sehen – so schreibt er zuvor – „wie es getan sei um die Freiheit“, die Christus uns erworben hat. „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan“ und: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Also, die Freiheit ist umfassend, der Dienst, die Hingabe, die Opfer, die Verbindlichkeit ist umfassend, Leben in einer Koinzidenz. Freiheit und Bindung sind ein Paar. Freiheit ist dort, wo die Geborgenen sind, und darum kommt sie ganz aus dem „inneren Menschen“. Aber sie geschieht nur dort, wo Liebe tätig ist. Das ist ein ethisches Konzept, das die Qualität des Bürgers über die Qualität der Verhältnisse setzt. Es ist auch ein Konzept, das erkennen läßt, daß die Freiheiten, wie man sie liberalistisch versteht, nicht die Vollendung der Humanität sein können. Und wenn man Hingabe auch nicht gesellschaftlich bewirken kann, so kann man sie doch als Leuchtfener benennen. Es ist schon so, wie ausgerechnet ein Marxist, nämlich *Vitezsláv Gardavský*, in seinem Buch »Gott ist nicht ganz tot« im Blick auf diese Zusammenhänge sagt: „Bringt der Mensch es dabei fertig, radikal zu leben, dann bricht er mit seiner Tat den Schoß der Zukunft auf. . . Darin liegt sein ganzes Geheimnis. Darin ist der Mensch selbst ein Wunder, etwas, was da ist und nicht wiederholt werden kann.“

Ich höre das Sausen in unserer Schöpfungsnot und in unserem Freiheitsdebakel. In dem Maße, wie wir uns hier dem Gottesthema zuwenden, dem Schöpfer, und in dem Maße, wie wir nach dem Menschen in seiner Freiheit fahnden, nach dem Sündermenschen in seiner Freiheit, werden wir mit Erneuerung rechnen können. Dies ist jedenfalls der Anfang eines Versuches, Perspektiven aufzuzeigen und nicht nur zu klagen und auch nicht nur zu schelten, sondern uns gegenseitig eine Hoffnung zu vermitteln.

Hans-Otto Wölber, Hamburg

Geistige Heilung – Humbug oder ungenützte Chance?

Für die einen war es ein Ärgernis, für andere eine überraschende „Vorurteilslosigkeit“, mit der zahlreiche Medien, in Abkehr von einer den „säkularen Konsens“ der Gesellschaft widerspiegelnden Berichterstattung, in den vergangenen Monaten einem Millionenpublikum das Phänomen der geistigen Heilung nahebrachten – allen voran die »BILD«-Zeitung mit ohne jeden Kommentar des Zweifels abgedruckten Artikelfolgen über bundesdeutsche Geistesheiler sowie das Schweizerische und Zweite Deutsche Fernsehen mit einer Sendefolge über die „Fernbehandlung“ von sog.

„hoffnungslosen Fällen“. In einer offiziellen 13seitigen Pressemitteilung zu den über die öffentlich-rechtlichen Kanäle ausgestrahlten Filmen hat der Leiter der Hauptredaktion Kultur des ZDF, Karl Schnelting (55), unter der Überschrift »Geistige Heilung – Humbug oder ungenützte Chance?« seinen Einsatz für die Verbreitung nicht-materialistischer Heilweisen ausführlich gerechtfertigt. Wir dokumentieren die Stellungnahme in Auszügen (vollständiger Text und ein weiteres Interview mit K. Schnelting in der Zeitschrift »Trendwende« vom 10. 9. 1985).

In kaum einem anderen Lebensbereich vollzieht sich der Wandel zu einem neuen Denken so deutlich wie im Gesundheitswesen. Die Schulmedizin, lange auf die Symptome der Krankheit und die bloße Behandlung des Körpers fixiert, erkennt immer stärker den Zusammenhang von Seele/Geist und Körper. Über die Psychotherapie und die Psychosomatik hinaus wendet sich auch die Allgemeinmedizin einer ganzheitlichen Betrachtungsweise zu. Die Einsicht wächst, daß Krankheit nicht eine Sache des Körpers allein, sondern des ganzen Menschen ist, und daß letztlich das Bewußtsein die Gesundheit wie die Krankheit steuert.

Zugleich wurde im letzten Jahrzehnt die öffentliche Klage über die Kostenexplosion im Gesundheitswesen lauter und mahnender. Immer häufiger ist die Meinung zu hören, wir seien mit der sogenannten Apparate-Medizin in eine Sackgasse geraten, der Aufwand stünde in keinem Verhältnis mehr zu den Heilungserfolgen, und trotz der Kostenlawine habe der einzelne Kranke zunehmend das Gefühl, menschlich zu kurz zu kommen. Kein Wunder, daß inzwischen viele nach Heilweisen außerhalb der Schulmedizin suchen. Der Professor der Chirurgie, der als letzte Hoffnung für seinen kranken Sohn einen geistigen Heiler aufsucht – heimlich, versteht sich –, ist kein Einzelfall. Anschriften von Naturheilkundigen und geistigen Heilern werden hinter vorgehaltener Hand weitergereicht, hat sich doch herumgesprachen, daß unorthodoxe Methoden häufiger gerade dort zu Erfolgen führen, wo die Schulmedizin mit ihrem Latein am Ende ist.

Die Britische Ärztekammer räumte schon vor Jahrzehnten in einer Stellungnahme ein, daß „durch die geistige Heilung gesundheitliche Wiederherstellungen erreicht wurden,

die nicht durch die medizinische Wissenschaft erklärt werden können“. Zu dem gleichen Ergebnis kamen die christlichen Kirchen in England, die seinerzeit das Phänomen der geistigen Heilung durch Untersuchungskommissionen prüfen ließen. Nach dem Grundsatz „Wer heilt, hat recht“ öffneten in London bereits 1959 rund 200 Krankenhäuser des Nationalen Gesundheitsdienstes den geistigen Heilern ihre Tore. Dieses Vorrecht, sagte seinerzeit ein Sprecher des Gesundheitsministeriums, werde den geistigen Heilern auf der gleichen Grundlage wie den Priestern und Religionsdienern gewährt. Damit hatten sich die Krankenhausleitungen gegen die Ärzteschaft, die British Medical Association, durchgesetzt.

Geistiges Heilen hat in England Tradition. Seine unbestreitbaren Erfolge und der pragmatische Sinn der Engländer führten zu einer stetig wachsenden öffentlichen Anerkennung. Die geschätzte Zahl der Heiler beläuft sich auf 20000, einem Heilverband angeschlossen sind etwa 7000, und der größte Verband, die »National Federation of Spiritual Healers«, zählt 4000 Mitglieder. Dieser 1955 gegründete nationale Verband definiert geistige Heilung als Heilen von Körper, Geist und Seele a) durch Handauflegen und b) durch Gebet oder Meditation auch bei Abwesenheit des Patienten (Fernheilung). Als Mitglieder werden nur Heiler zugelassen, die ihre Fähigkeit zu heilen einer Prüfungskommission über einen bestimmten Zeitraum unter Beweis gestellt haben. Der Verband veranstaltet regelmäßige Fortbildungsseminare und beteiligt sich an medizinischen Forschungsprojekten. Die Zentrale des Verbandes ist für Hilfesuchende rund um die Uhr besetzt. Seine Mitglieder halten regelmäßige Gruppensitzungen zur Fernbehandlung von Patienten ab, die keine Möglichkeit einer Kontaktbehandlung durch einen Heiler haben. Zu keinem Zeitpunkt haben die geistigen Heiler in England den Anspruch erhoben, die Ärzte zu ersetzen. Sie verstehen ihre Tätigkeit als eine kooperative und ergänzende.

Nach vielerlei Auseinandersetzungen erlaubt die Britische Ärztekammer heute ihren Mitgliedern, ihre Patienten auch an geistige Heiler zu verweisen, und Angehörige des Nationalen Heilerverbandes dürfen Patienten, die von ihnen behandelt werden möchten, nicht nur in London, sondern in allen Krankenhäusern des staatlichen Gesundheitsdienstes aufsuchen. Eine 1982 herausgegebene Publikation der Regierung über »Die Rechte der Patienten« führt die geistige Heilung als eine im staatlichen Gesundheitsdienst voll anerkannte Therapie auf, und dieses Jahr begann das bisher größte medizinwissenschaftliche Forschungsprojekt, das über 5 Jahre die geistige Heilung bei einer Gruppe von Patienten mit ausgewählten Krankheitsbildern begleiten wird.

In Großbritannien erklären die geistigen Heiler, die dort „spiritual healers“ heißen, unverblümter und direkter als anderen Orten üblich, daß nicht sie es sind, die heilen, sondern daß sie nur Vermittler der Heilströme Gottes sind, die im ganzen Kosmos fließen. Von ihnen habe sich der Kranke nach Auffassung des geistigen Heilers entfernt, und die körperliche Krankheit sei Symptom dafür, daß der einzelne aus der Ordnung geraten sei, zugleich aber auch Mahnung und Chance zur Lebensveränderung. Der nationale Heilerverband bezieht sich in seinen Statuten ausdrücklich auf Gott als Quelle aller Heilenergien. Behandelt wird aber jeder Patient ungeachtet seiner religiösen Einstellung. Im Prinzip wird geistige Heilung (als Therapieform ohne negative Nebenwirkung) bei jeder Art von Krankheit, Streß oder Verletzung angewandt. In den Erfolgsberichten ist nicht nur von Schmerzlinderung und Heilung die Rede, sondern häufig auch von positiven Veränderungen in der Lebenseinstellung der Patienten.

In deutlichem Unterschied zu Großbritannien sind auf dem Kontinent und vor allem in der Bundesrepublik Deutschland die Vorbehalte und Vorurteile noch groß. Der Begriff des geistigen Heilens taucht in unserer Gesetzgebung nicht auf. Im Prinzip ist jedwede Heilbehandlung nur einem Angehörigen eines anerkannten Heilberufes, z. B. einem approbierten Arzt, einem Psychotherapeuten oder einem zugelassenen Heilpraktiker, erlaubt. Der geistige Heiler als solcher ist rechtlich nicht anerkannt. Auch die Zusammenarbeit von Arzt und Heilpraktiker, Arzt und geistigem Heiler ist in der Bundesrepublik durch die berufsrechtlichen Bestimmungen verboten. Alles in allem ist geistige Heilung in unserer Gesellschaft immer noch etwas Exotisches, obwohl sie in den meisten Kulturen – in der Urform des Schamanismus – schon immer die primäre Art zu heilen war.

Gewiß, auch unsere Schulmedizin hat sich in Einzelfällen anderen als rein naturwissenschaftlichen Methoden zugewandt. Das Rätsel der chinesischen Akupunktur mit ihren 780 Einstichstellen ist bis heute naturwissenschaftlich ungeklärt. Aber da ihre Wirksamkeit außer Zweifel steht, wird sie heute, obwohl im Westen anfänglich vielfach belächelt, mehr oder weniger von unserer Schulmedizin anerkannt und praktiziert, auch in eigenen, von westlichen Wissenschaftlern entwickelten Anwendungsformen wie Elektro-, Schall- und Laserakupunktur. Die Öffnung fiel hier wohl auch deshalb leichter, weil die Akupunktur eine körperliche Behandlung darstellt und nicht das Verständnis für rein geistige Phänomene voraussetzt.

Unsere offizielle Medizin berücksichtigt eine der ältesten Entdeckungen in der Geschichte nicht: *die feinstofflichen Energiezentren des Menschen*. Eine weitgehend physiologisch-materialistisch orientierte Wissenschaft nimmt sie noch immer nicht zur Kenntnis, obwohl sie in den Yogalehren seit Jahrtausenden als *Chakren* wohlbekannt und als gesundheitlich wichtige „Umschlagplätze“ zwischen den feinstofflichen und den physischen Energiefeldern des Menschen beschrieben sind. Selten wird Naturwissenschaft als Beschränkung so deutlich wie hier. Zwar ist bekannt, daß auch die Seher und die Sensitiven in Ost und West zu allen Zeiten die Chakren und den *Ätherleib*, in dem sie eingebettet sind, wahrnahmen und bezeugten. Doch machte dies auf jene keinen Eindruck, die einzig gelten lassen, was mit ihrer wissenschaftlichen Methodik meßbar und beweisbar ist. Der Materialist muß beides, Ätherleib und geistige Heilung, leugnen. In der Lehre von den Chakren liegt indes ein *Schlüssel zum Verständnis geistiger Heilung*.

Die Chakren: „Transformationszentren zwischen Geist und Materie“

Wer sich eine Behandlung des menschlichen Körpers nur als Eingriff des Chirurgen oder in Form chemischer Arznei vorstellen kann, hat Mühe nachzuvollziehen, daß und wie sich die vom Heiler vermittelte Energie, die rein geistig, rein gedanklich ist, in physische Veränderung umsetzt. Die Chakren als Transformationszentren zwischen Geist und Materie sind unserem Alltagsdenken so fremd wie die Vorstellung, daß jeder unserer Gedanken eine Energie mit ganz realer Wirkung ist. Nach der Lehre von den Chakren stellt der feinstoffliche Körper, der sogenannte Ätherleib, ein Feld fließender Energien dar, das unseren physischen Körper wie eine zweite, mehrere Zentimeter dicke Haut umschließt. Medial begabte Menschen nehmen es als nebelartige Materie von bläulicher Ausstrahlung wahr. Chakren heißen jene Stellen des Ätherleibs, an denen sich die

Ströme unserer Lebensenergie in ganz besonderer Weise konzentrieren. Mit ihnen nehmen wir wie mit Ventilen vor allem jene feinen Schwingungen auf, die wir als Energien aus dem Kosmos so dringend wie die körperliche Nahrung zur Existenz benötigen. Eine weitere Funktion der Chakren ist es, diese Energien auf ihrem Weg in die Organe des materiellen Körpers zu kanalisieren.

Auch Gefühle werden über die Chakren aufgenommen und auf andere ausgestrahlt. Mütterliche Schwingungen der Liebe und der Zärtlichkeit zum Beispiel erreichen über diesen Kanal auch schon das Kleinkind, dessen Verstand noch unentwickelt ist. Da der gesamte Austausch der Gefühle über die Chakren abgewickelt wird, ist es verständlich, daß sie sich durch Angst- und Schockerlebnisse, durch Streß und negative Ausstrahlungen anderer Menschen verkrampfen können. Ein verkrampftes Chakra schränkt seine Ventilfunktionen ein. Blockiert es im geschlossenen Zustand, fehlt es am nötigen Zufluß „kosmischer Nahrung“. Blockiert es im geöffneten Zustand, fließen zu viele negative Energien in den Körper, z. B. Nervosität und Unmut anderer Menschen, Schlechtwetter-Energie und anderes mehr. Ein freier Fluß der Energien bedeutet Gesundheit; Blockaden in den Chakren sind seelische Störungen, denen über kurz oder lang Krankheitssymptome im materiellen Körper folgen.

Doch haben die Chakren nicht nur Bedeutung für das körperliche Wohlbefinden, sind nicht nur energetische, sondern auch Bewußtseinszentren. Mit guten Gründen nennt man sie „geistige Zentren“ oder auch „geistige Öffnungen“. Die Entwicklung einer höheren Bewußtseinsstufe geht immer mit einer Ausweitung der Energiezentren einher. Geistig-seelische Wachheit, Erlebnisfähigkeit und Sensitivität hängen mit der Ausprägung der Chakren zusammen. Hier zeigt sich, daß die Lehre vom Ätherleib zum Verständnis auch des Heilers und seines Könnens führt: Sein durch Meditation geschultes, erweitertes Bewußtsein öffnet ihm den Zugang zu höheren Dimensionen, die „anzuzapfen“ er in der Lage ist; von dort nimmt er verstärkt kosmische Energien über seine Chakren auf und leitet sie – gleichsam wie ein Kanal – gebündelt in das Energiekreislaufsystem des Patienten weiter: eine Energietransfusion. Die Gabe geistiger Heilung hängt hiernach von der Entfaltung des Bewußtseins, sprich: der geistigen Zentren oder Chakren ab. Beim medial Begabten, beim Yogi, beim spirituellen Menschen sind sie am höchsten ausgebildet, und der Heilige ist häufig einer, der auch heilt.

Die verfeinerten Antennen eines höher entwickelten Heilers versetzen ihn in die Lage, die Ausstrahlungen des Patienten, die Schwingungen der Chakren wahrzunehmen und kranke von gesunden Körperteilen zu unterscheiden. So kann er den blockierten Energiefluß an den richtigen Stellen harmonisieren. Während der Sensitive Störungen des feinstofflichen Bereichs häufig schon feststellt, bevor sie sich als körperliche Krankheitssymptome zeigen, kann die physische Gesundung noch auf sich warten lassen, obwohl bereits der geistige Heiler den Energiefluß wieder reguliert hat. Die geistige Heilung hat den Vorteil, daß sie die Ursache der Krankheit und nicht nur das Symptom erfaßt. Die reine Körpertherapie behandelt nicht die seelische Störung, die dann an anderer Stelle des Körpers neuen Ausdruck in Krankheitssymptomen sucht und jenen Typ des Kranken schafft, der „immer etwas anderes“ hat.

Für den geistigen Heiler ist der Zustand des Körpers nur die materielle Manifestation der Seele, ist das Eigentliche des Menschen nicht seine Physis, sondern Seele und Geist. Dieses Verständnis dürfte der abendländischen Tradition und insbesondere der christli-

chen Philosophie nicht so fremd sein, wie es nach 300 Jahren Naturwissenschaft erscheint. So ungewohnt für unser Denken die Lehre z. B. von den Chakren sein mag, so ist doch nicht zu übersehen, daß sie gerade im letzten Jahrzehnt eine noch immer zunehmende Verbreitung auch im Westen findet, und daß weltweit die Rückbesinnung auf die Möglichkeiten geistiger Heilung eingesetzt hat. Auch häufen sich die Zeichen für naturwissenschaftliche Annäherungen an das alte Wissen. So ist die Kirlianfotografie, mit der gewisse feinstoffliche Ausstrahlungen eingefangen werden können, ein Schritt zur Meßbarkeit von Energien, die vorher wissenschaftlich nicht erfäßbar waren. Mediziner entdeckten z. B. auch verblüffende Zusammenhänge zwischen Chakren und den endokrinen Drüsen. Und für manchen praktischen Arzt sind Naturheilmethoden inzwischen eine willkommene Erweiterung des Behandlungsrepertoires. Wie die *New York Times* am 26. 3. 1985 berichtete, lernen in mehreren New Yorker Krankenhäusern die Pflegerinnen wieder die Kunst des Handauflegens, und wissenschaftliche Untersuchungen bestätigen feststellbare Heileffekte. Die amerikanische Professorin Dolores Krieger beschreibt in ihrem Buch »Die therapeutische Berührung« Handhabung und Erfolge dieser Methode.

Die Zeit scheint nicht nur in Großbritannien reif für eine gezielt geplante Kooperation von medizinischer Wissenschaft und jener Heilkunde, die sich nicht rational erklären, aber auf Erfahrung und Erfolg berufen kann. Als einen Schritt in diese Richtung kann man die Gründung der »Fördergemeinschaft für Erfahrungsheilkunde« sehen, der die praktizierende Ärztin *Dr. Veronika Carstens*, die Gattin des letzten Bundespräsidenten, vorsteht. Die Sackgasse, in der sich unser Gesundheitswesen nach Meinung so vieler Kritiker befindet, bietet Anlaß genug zur Suche nach neuen Wegen, die allerdings Mut und Unbefangenheit erfordert. . .

Es gibt verschiedene Heilmethoden, die nicht materielle Mittel anwenden und zu den geistigen zählen, z. B. Glaubensheilung und magnetische Behandlung. Hier wurde nur die Heilweise skizziert, die auf der Lehre von den Chakren gründet. Auf sie beruft sich auch der Heiler *Freddy Wallimann*, der in den beiden Sendungen des ZDF agiert. Ein weiterer Fernsehbeitrag am 13. Oktober wird die in Brasilien geübte Heilmethode demonstrieren, die den Heiler als Werkzeug eines geistigen Führers aus der anderen Dimension versteht. . .

Berichte

Einige Beobachtungen und Gedanken zur Kalachakra-Einweihung in Rikon (21. Juli – 1. August 1985)

Unter der Leitung Seiner Heiligkeit, des 14. Dalai Lama, hat vom 21. 7.–1. 8. 1985 in Rikon/Schweiz (Sitz des »Klösterlichen Tibet-Instituts«) eine Zeremonie zur Einweihung in das *Kalachakra-Tantra* stattgefunden.

Ein 5000 Personen fassendes Zelt diente als Zeremonial-Halle, ein Restaurationszelt bot neben „normaler“ und vegetarischer Verpflegung auch Platz für Vorträge und für

kulturelle Darbietungen der Tibeter-Gemeinschaft. Bücher- und Sanitätszelt, Toilettenwagen, Pressebüro, Verkehrskadetten und zusätzliche Wagen an den Regionalzügen vervollständigten die Infrastruktur.

Die erste Woche diente der Vorbereitung. Verschiedene, nur teilweise öffentliche Rituale bereiteten den Boden und die Atmosphäre für das *Mandala* vor, das von den Mönchen, die in Begleitung des Dalai Lama aus Indien angereist waren, in tagelanger Arbeit aus farbigem Sand „gestreut“ wurde. Jeder von ihnen hatte das gesamte Mandala im Kopf, die Arbeit selbst erforderte nicht nur Geschick, sondern auch einen klaren Geist, und sie ist eigentlich ein meditativer Vorgang.

Grundsätzlich ist ein Mandala ein Abbild des Kosmos und muß dreidimensional gedacht werden, obwohl es meistens in zwei Dimensionen dargestellt wird. Dieser Kosmos ist innen wie außen, d. h. der menschliche Mikrokosmos entspricht dem umfassenden Makrokosmos. In der Einweihung geht es denn auch unter anderem um eine Einführung in die komplexen symbolischen Bedeutungen der einzelnen Bestandteile des Mandalas. Dabei lernt man eben nicht nur den symbolischen Aufbau der Welt kennen, sondern findet auch zu den verschiedenen Ebenen der eigenen Persönlichkeit. Ursula Rathgeb hat dies im Zürcher »Tages-Anzeiger« als eine Reintegration aller Ebenen der Persönlichkeit im weitesten Sinn beschrieben (TA vom 2. 8. 85).

Die Einweihung berechtigt zum Studium der Schriften des Kalachakra-Tantra und zum Praktizieren der entsprechenden Rituale. Diese führen im wesentlichen das fort, was in der Einweihung begonnen wurde – eine Integration der verschiedenen, in symbolischen Formen oder Figuren dargestellten Aspekte des Selbst. Die tägliche Vergegenwärtigung der Lehre und der Verbindung zum persönlichen Lama (d. h. hier zum Dalai Lama) als geistigem Führer gehören dazu.

Die Schriften und Meditationspraktiken des Kalachakra entstammen wahrscheinlich einem astrologischen System des 10. Jahrhunderts. Die Kenntnis der geheimen inneren Bezüge zwischen Mensch und All, Mikrokosmos und Makrokosmos leitet den Eingeweihten zur Erlösung, unter Umständen schon in einem Leben. Diese Art des Tantra wird zur höchsten Stufe des tantrischen Buddhismus gerechnet. *Kalachakra* heißt nicht nur „Rad der Zeit“, sondern wird auch als Name für den Urbuddha verwendet, dessen mit zahlreichen Attributen versehene Gestalt sich im Zentrum vieler Mandalas befindet.

An der Einweihung haben ca. 6000 Personen aus etwa 30 Ländern teilgenommen. Davon waren fast ein Drittel Tibeter. Es war somit nicht zu übersehen, daß Rikon nicht nur zum Treffpunkt für die Tibeter und für Anhänger des Buddhismus tibetischer Richtung geworden war, sondern zum Versammlungsort für praktizierende Buddhisten verschiedenster Richtungen und für Sympathisanten des Buddhismus im allgemeinen. Neben europäischen, amerikanischen und tibetischen Mönchen des Vajrayana und Mitgliedern von „Dharma-Gruppen“ sah man Westler in der Tracht von Zen-Mönchen und anderen buddhistischen Schulen, Indien-Begeisterte, Rajneeshis, Anhänger von Haidakhan Baba (Babaji), Damen in weißen Saris, einen jungen Mann mit der Haartracht eines indischen Asketen und New Age-Begeisterte aller Art. Schmuck- und Kleidungsstücke sowie aufgeschnappte Gesprächssetzen wiesen auf Indienreisen hin, auch von New Age-Autoren und von Gurus war die Rede. Nach der Anzahl der um den Hals oder in den Händen getragenen buddhistischen Rosenkränzen zu urteilen, muß es sich bei der überwiegenden Mehrheit um zumindest rudimentär praktizierende Buddhisten gehandelt haben.

Der Dalai Lama selbst warnte allerdings davor, aus dem Glauben bzw. den Glaubenspraktiken eine Schau zu machen – damit löse man nur Verwirrung und Vorurteile aus. Er sei auch nicht dafür, daß man die Kultur wechsele. Wenn jemand sich dem während der Einweihungszeremonien wiederholt betonten Bodhisattva-Ideal der selbstlosen Nächstenliebe hingeben wolle (ein Bodhisattva sucht die Erleuchtung nur, um anderen besser helfen zu können), so sei dies in jedem Land und in jeder Kultur möglich.

Der New Age-Aspekt eines Teils des westlichen Dalai Lama-Kultes ist unverkennbar. Nicht nur, weil der Dalai Lama sich für eine Zusammenarbeit aller Religionen, für den Weltfrieden einsetzt und dies auch anlässlich von New Age-Tagungen verkündet (so in Interlaken). Die gelehrte Philosophie paßt ebenso in das New Age-Denken wie die Vorstellung, daß jetzt eben eine neue Zeit gekommen sei und die (ursprünglich esoterische) Kalachakra-Einweihung einem großen Personenkreis zugänglich gemacht werden solle.

Dahinter steht der Gedanke, daß auch ein neutraler Beobachter von der segensreichen Kraft der Zeremonien profitiert. So wird er einerseits vielleicht in einem zukünftigen Leben zur Kalachakra-Praxis hingeführt und andererseits in diesem Leben gegen Unbill, insbesondere Krieg, geschützt. Ähnlich dem „Buddhafeld“ und dem „Maharishi-Effekt“ soll auch Kalachakra ein positives Feld erzeugen, welches drohende Katastrophen abwendet und die Entstehung eines „neuen Menschen“ begünstigt.

Ein anderer Gedanke betrifft die umfangreiche Literatur über tibetischen Buddhismus und Kalachakra, die allgemein erhältlich ist. Die Rituale und Mantras bleiben, so der Dalai Lama, nicht mehr im eigentlichen Sinne geheim. Somit sei es besser, möglichst vielen Menschen ihren richtigen Sinn und Zusammenhang verständlich zu machen, als sie in ihren manchmal merkwürdigen oder falschen Vorstellungen zu belassen.

Tatsächlich waren die „Belehrungen“ Seiner Heiligkeit, die aus dem Tibetischen in mehrere Sprachen übersetzt wurden, und die ergänzenden Vorträge von Dr. Alexander Berzin sowie des Leibarztes des Dalai Lama sehr informativ und interessant. Der eindrucksvolle, tiefe Zeremonialgesang der Mönche und der Anblick des in seinen Farben und der Feinheit der Ausführung wunderschönen Mandalas verfehlten auch bei den Nicht-Buddhisten nicht ihren Eindruck. Die Persönlichkeit des Dalai Lama tat ein übriges: ruhig und bestimmt, aber humorvoll, zum Leidwesen der Sicherheitsbeamten auch volksnah. Gerade darum überzeugte sein eindringlicher Appell für den Weltfrieden.

Gegenüber China zeigte er sich jedoch als Oberhaupt der tibetischen Exilregierung unnachgiebig. Eine Rückkehr hält er angesichts der derzeitigen Lage für (noch) nicht opportun. Die Weltbevölkerung soll weiterhin Druck auf die chinesischen Behörden ausüben. Offiziell durfte er dies allerdings – aus Rücksicht auf die Interessen seines Gastlandes – nicht bekanntgeben.

Die Kalachakra-Einweihung war zweifelsohne einer der größten buddhistischen Anlässe Europas. Auch wenn die Zeremonie so angelegt war, daß es jedem selbst überlassen blieb, inwieweit er/sie sich an der Einweihung innerlich beteiligen wollte, wurde deutlich, wie sehr das Exil dem Lamaismus Auftrieb gegeben hat. Die Tibeter wurden in Europa von Anfang an mit viel Sympathie aufgenommen. Der Buddhismus, der schon seit Jahren in kleinen Zirkeln praktiziert wurde, fand neues Interesse. Die Lamas, die einerseits für die Sache Tibets und die tibetische Kultur eintreten sollten, wurden andererseits unversehens zu spirituellen Führern. Mit der Institution des „persönlichen

Lama“ paßt die tibetische Form des Buddhismus gut zur westlichen Suche nach einer lebendigen Identifikationsfigur. Allerdings dürften seine starke kulturelle Prägung und seine komplexe Philosophie seiner Verbreitung Grenzen setzen.

Während der Geschichte seiner Ausbreitung ist der Buddhismus jedoch immer sehr flexibel gewesen. Wiederholt sind einzelne Schulen unter Druck geraten, wiederholt haben sie aber auch auf neue Länder übergegriffen und sich gewandelt. In diesem Sinne hat es schon früher „Neo-Buddhisten“ gegeben, und das Einfließen westlicher Denk- und Verhaltensweisen in die tibetische Richtung (z. B. Übereifer und Absolutheitsdenken, messianische Interpretation des Buddha Maitreya, Denken in ausschließlichen Kategorien) ist, wie auch ihre Ausbreitung, sozusagen ein normaler religionsgeschichtlicher Prozeß.

Dieser geht um so leichter vonstatten, als alle Bilder nur untergeordnete Symbole sind und Buddha selbst stets betonte, man müsse nur das übernehmen, was man einsehe. Zudem hatte er nie dogmatische Aussagen über die Existenz oder Nicht-Existenz eines Höchsten Wesens gemacht. Da es im Tibetischen kein Wort für „Buddhist“ gibt (es ist nur von einem „Beschreiten des inneren Pfades“ die Rede), stellt sich aus dieser Sicht auch nicht die Frage der Vereinbarkeit oder einer Bekehrung. Die christliche Auffassung ist allerdings anders.

Joachim Finger, Schaffhausen

Anthroposophie in sozialistischen Ländern

Im Statut der Anthroposophischen Gesellschaft steht – und der Dornacher Vorstand hat vor einigen Jahren noch einmal ausdrücklich daran erinnert: Politik liege „nicht in ihrem Aufgabenbereich“. Sie stellt es zwar ihren Mitgliedern frei, sich politisch zu betätigen, das gilt jedoch als Privatsache und darf nirgends im Namen der Anthroposophischen Gesellschaft geschehen. Diese Regelung ermöglicht eine gewisse Unbefangenheit gegenüber allen politischen Ordnungen, auch im Verhältnis zum kommunistischen System. Das sei vorausgeschickt.

Sowjetunion

Rudolf Steiner hat wiederholt seine Überzeugung geäußert, die Anthroposophie könne nur in Rußland – bestenfalls noch in Finnland und Norwegen – wirklich volkstümlich werden. 1912/13 hielt er in Helsingfors spezielle „Russenvorträge“. Am 20. 9. 1913 folgte in Moskau die Gründung der russischen Anthroposophischen Gesellschaft. Ihr prominentestes Mitglied war der Dichter Andrej Belyj. Sie wurde Ende 1922 verboten. Dann hörte man jahrzehntelang nichts mehr von russischen Anthroposophen. Bis sie plötzlich in Solschenizyns Erinnerungen »Eiche und Kalb« wiederauftauchten; allerdings war da nur von einer Einzelperson und nicht von Gruppen die Rede.

1967 kam ein bekannter finnischer Anthroposoph als Mitglied einer offiziellen Delegation in die UdSSR. Er hielt an der Moskauer Universität einen Vortrag. Als er bei dieser Gelegenheit die finnischen Rudolf-Steiner-Schulen erwähnte, schien das Auditorium jäh aus seiner Lethargie zu erwachen. Die Waldorfschulen waren das einzige, was seine Hörer wirklich interessierte. Er hatte den Eindruck, die wahren Ausbildungsstätten der Pädagogik Rudolf Steiners würden vielleicht erst in Osteuropa entstehen! Von da an richtete sich auch in Dornach wieder ein hoffnungsvoller Blick auf die UdSSR.

Im Jahre 1980 besuchte ein repräsentativer Waldorf-Anthroposoph Moskau und Leningrad mehr oder weniger privat. Bei den sowjetischen Studenten, mit denen er sprechen konnte, stellte er eine „starke Okkultwelle“ fest, eine Aufgeschlossenheit für Übersinnliches, die anthroposophisch befruchtet werden könne. Er sprach in beiden Städten auch mit Anthroposophen, welche sich insbesondere für Steiners Inkarnationsreihe und für Eurythmie interessierten. Letztere erschien ihnen als unverfänglichste Art, die anthroposophische Arbeit neu zu beleben.

Noch im gleichen Jahr kamen Anthroposophen aus der DDR mit russischen Interessenten zusammen. In Leningrad wurde mit 18 Personen eine Woche lang täglich und intensiv über Steiner-Texten gearbeitet. Unter ihnen befand sich nur ein einziges Mitglied. Zum Schluß baten jedoch 9 weitere Teilnehmer um Aufnahme in die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft. Nun konnte in Leningrad ein Zweig gegründet werden (wofür jeweils mindestens 7 Personen notwendig sind). Er hat sich in Dornach angemeldet.

Die zuständige Behörde war bald über diese Neugründung informiert, zumal sie nicht geheimgehalten wurde. Sie bot dem Zweigleiter die offizielle Legalisierung an, unter der Bedingung, daß alle Kontakte nach Dornach und zu ausländischen Anthroposophen abgebrochen würden. Der Zweigleiter lehnte diese Bedingung ab, verwies jedoch darauf, daß die russischen Anthroposophen wie alle anderen keine politische Absichten hätten. Der Leningrader Zweig und eine Moskauer Arbeitsgruppe haben nun einen halblegalen Status.

Großes Aufsehen in Dornach, Stuttgart und anderen Zentren der Anthroposophie hat die Schrift des jungen Russen Sergej O. Prokofieff, Enkel des berühmten Komponisten, über Steiners Selbstaufopferung erregt, die in der Reihe »Anregungen zur anthroposophischen Arbeit« veröffentlicht worden ist. Seine Studie »Rudolf Steiner und die Grundlegung der neuen Mysterien« gründet sich auf detaillierte Kenntnis des Steinerschen Werks und hat einen ekstatischen Unterton. Sie ist ein leidenschaftliches Bekenntnis zur Anthroposophie und wird als Beweis für die Kraft des russischen Geistes gewürdigt. Es handelt sich um den ersten originellen Beitrag der neuen russischen Anthroposophie.

Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien

In vielen sozialistischen Staaten gibt es analoge Bestrebungen. Beispielsweise in der Tschechoslowakei, von wo Zuschriften an westeuropäische anthroposophische Zeitschriften kommen, und in Ungarn. In Budapest wohnt ein Anthroposoph, der in den letzten 10 Jahren zum Bestseller der gesamten anthroposophischen Literatur geworden ist, obwohl er sehr schwierige Themen behandelt (unter einem Pseudonym). Gelegentlich hält er Seminare und Vorträge in der Bundesrepublik. Eine nichtöffentliche

Veranstaltung in Freiburg war von 800 Personen besucht! Viermal mehr, als bestenfalls zu gemeinsamen Veranstaltungen der Freiburger Zweige kommen, und trotz eines ungewöhnlich hohen Unkostenbeitrags.

In *Jugoslawien* gibt es auf der staatlichen Ebene schon eine Art Dreigliederung, wie sie seitens der Anthroposophie erstrebt wird. Von der Produzentenversammlung des Bundesparlaments wird die Wirtschaft, von der soziopolitischen Versammlung werden die regionalen Gemeinden repräsentiert. Die Anthroposophie soll nun, wie ein Jugoslawe gesagt hat, „das vierte Element in der sozialen Dreigliederung“ werden. Sie ist jedoch vorerst auf die Verbreitung durch persönliche Kontakte und Übersetzungen in winzigen Auflagen (100 Stück) angewiesen. Allerdings bestehen Studiengruppen in Belgrad und Zagreb, mehrere Arztpraxen auf anthroposophischer Grundlage, außerdem ein Kindergarten und „ein paar landwirtschaftliche Projekte“ in Richtung auf biodynamische Höfe. Mehrere Zeitungen haben anthroposophische Artikel veröffentlicht, wodurch eine gewisse Saat ausgestreut worden ist, die womöglich erst in der nächsten Generation aufgehen wird. Das gegenwärtige Haupthindernis liegt „in der Lähmung des Seelenlebens der jungen Menschen“, was sich im absoluten Mangel an Arbeitsfreude zeige.

Polen

Über Polen möchte ich besonders berichten, weil sich in diesem Lande auch für anthroposophische Aktivitäten nach dem Sommer 1980 eine außerordentliche Situation ergeben hat. Noch im selben Jahr fand in Krakau ein erstes Gespräch zwischen deutschen und 6 polnischen Anthroposophen statt, verknüpft mit der Erarbeitung von Steiner-Texten. 1981 wurde der bekannteste polnische Anthroposoph von Mitarbeitern der Freien (oder „fliegenden“) Universität um einen Vortrag über Anthroposophie gebeten. Dieser fand so viel Interesse, daß weitere Vorträge folgten. Aus den Hörern schälte sich ein geistiger Freundeskreis, welcher zum Kern einer biologisch-dynamischen Sektion der *Psychotronischen Gesellschaft* wurde, die sich ein Labor für Goethenanthroposophische Naturwissenschaft zugelegt hat. Sie hält auch Kurse über die biodynamische Anbauweise (welche Rudolf Steiner 1924 inaugurierte), an denen bereits mehr als 300 Personen teilgenommen haben, allerdings „überwiegend Schrebergärtner“. Inzwischen fand ein spezieller Bauernkurs statt. Ein Ingenieur hatte sein 4 ha großes Grundstück gemäß Steiners Empfehlungen bewirtschaftet und über die Ergebnisse im polnischen Fernsehen berichtet, worauf er über 100 Briefe von Bauern erhielt, die ihre Höfe ebenfalls auf die biologisch-dynamische Landwirtschaft umstellen wollen. Das ist bisher in 2 Fällen geschehen, jedoch sollen 1985 zwei weitere Modellfarmen geschaffen werden.

In Polen hat die Anthroposophie von allen osteuropäischen Ländern die stärkste Tradition. Sie beeinflusste einmal erheblich das Theater. Die polnische Anthroposophische Gesellschaft entstand in den 20er Jahren auf unmittelbare Anregung Rudolf Steiners. Ihr einflußreichstes Mitglied war der Dichter und Dramatiker *Stanislaw Lubienski*. In den 30er Jahren bildete sich auch eine Biologisch-Dynamische Gesellschaft, welche eine eigene Monatszeitschrift herausgab. Ihre Basis waren mehrere biodynamische Höfe, darunter einer von 1200 ha.

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wirken die alten Anthroposophen meist „ganz privat als Inspiratoren und Lehrer in kleinen freundschaftlichen Kreisen“. Nur im Rahmen der Psychotronischen Gesellschaft kann über individuelle Initiativen hinausgegangen werden. Sie bilden, wo immer es geht, Arbeitsgruppen. Solche sind jetzt auf den Gebieten der Kunst, Waldorfpädagogik, Medizin und Eurythmie tätig. Wie die Zeitschrift »Info 3« (10/1985) meldet, fahren einige Eurythmisten aus der Bundesrepublik in regelmäßigen Abständen nach Polen. Für Sommer 1986 sei die Eröffnung eines „Freien (Waldorf-) Kindergartens“ in Warschau geplant.

Ein Problem birgt der starke Einfluß des Katholizismus. In Polen ist jedoch „ein Anthroposoph, der nicht aufhört, Katholik zu sein, keine Ausnahme“.

DDR

In der DDR sind nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere Waldorf-Schulen wiedereröffnet worden; sie mußten jedoch nach einigen Jahren ihre Pforten schließen. Die neugebildete »Christengemeinschaft« mit dem Sitz in Leipzig konnte ihre Tätigkeit fortsetzen, ihre bunten Bildpostkarten findet man auch in den Naturata-Läden in der Bundesrepublik. Sie hat sogar ihr eigenes Priesterseminar, in dem freilich wegen der beengten Räumlichkeiten nie mehr als 5–6 Absolventen ausgebildet werden, darunter osteuropäische. Auch ein heilpädagogisches Institut blieb ungeschlossen. 1980 ist im ehemaligen Thüringen auf eigenem Grundstück ein zweites eröffnet worden.

Unter der halb-internen anthroposophischen Literatur befinden sich auch zwei Manuskriptdrucke eines Autors aus der DDR, in denen man sehr Überraschendes finden kann. Einer dieser Drucke heißt »Der soziale Organismus der Anthroposophie«. Darin wird die Anthroposophische Gesellschaft außerhalb ihrer bestehenden Institutionen als Gemeinschaft aller an ihr Bauenden bezeichnet, als „soziale Bauhütte“.

Das zweite Heft heißt: »Der Gesellschaftsgedanke Rudolf Steiners in einem Versuch seiner Verwirklichung«. Nämlich auf dem Boden der DDR. Die von den Nationalsozialisten verbotene Anthroposophische Gesellschaft ist in den 50er Jahren in der DDR neugebildet worden, jedoch unter Anknüpfung an die Freien Arbeitsgemeinschaften der sogenannten Jugendanthroposophie und bei Ablehnung Dornachs als verbindlicher Zentralinstanz. Der letztere Punkt mag die SED zur stillschweigenden Tolerierung bewogen haben. Die neugegründete Gesellschaft schuf sogar ihr eigenes Goetheanum, nämlich in Gestalt der esoterischen Rudolf Steiner-Schule für Menschenart und Kunst. Deren Leitung steht neben dem Vorstand und dem Präsidium der Delegiertenversammlung. Dieser dreigliedrige Aufbau wurde im Statut festgelegt, das jedes Jahr neu bestätigt werden muß, wenn es in Kraft bleiben soll.

Verfasser beider Druckschriften, welche in keinem anthroposophischen, sondern in einem neutralen Schweizer Verlag erschienen, war der Vorsitzende selbst. Ob die Anthroposophische Gesellschaft der DDR noch immer besteht oder inzwischen verboten worden ist, kann derzeit nicht eindeutig gesagt werden. Auf jeden Fall gibt es in allen größeren Städten der DDR anthroposophische Gruppen oder Diskussionszirkel. Sie scheinen jedoch meist theoretischer als die polnischen und russischen zu sein, welche es offenbar mehr in die Praxis hineindrängt.

Günter Bartsch, March-Neuershausen

Informationen

HEIMHOLUNGSWERK

In Würzburg keine Keimzelle des „Christus-Staates“.

(Letzter Bericht: 1985, S. 79ff) Nach dem Scheitern des Klinik-Projektes in Dettelbach (s. MD 1985, S. 81f) ist das »Heimholungswerk« nun auch mit seinem Plan einer „Christus-Siedlung“ nicht zum Zuge gekommen. Die Stadt Würzburg hat nicht mitgemacht. Dem negativen Bescheid des Stadtrates war u. a. folgendes vorausgegangen:

Spät aber unmißverständlich hatten das katholische und das evangelische Dekanat auf das ständig provozierende Auftreten des Heimholungswerkes reagiert. Im Februar gaben sie ein „Klärendes Wort“ als Orientierungsblatt an ihre Kirchenmitglieder aus. Darin hieß es: „Ist das Heimholungswerk christlich? Wir sagen ‚nein‘. Eine ehemals katholische Frau hat sich selbst zur ‚Prophetin‘ gemacht... Die Lehre des Heimholungswerkes unterscheidet sich in allen wesentlichen Fragen von der christlichen Botschaft... Wir müssen eindringlich vor dem Heimholungswerk warnen.“

Es waren auch einige spannungsgeladene Vortrags- und Diskussionsabende veranstaltet worden, an denen Vertreter des Heimholungswerkes teilnahmen. Der Bürgerverein des Würzburger Stadtteils Heuchelhof, wo *Dr. Jens von Bandemer* für das Heimholungswerk eine 37 000 Quadratmeter große stadteigene

Baufläche für knapp 3 Millionen Mark erwerben wollte (s. den letzten Bericht), hatte eine Bürgerinitiative ins Leben gerufen. Mit einer Unterschriften-Aktion, die rund 3800 Namenszeichnungen erzielte, sollte dokumentiert werden, daß der Bürgerwille gegen den Verkauf an das Heimholungswerk gerichtet war. (Konkrete Kaufverhandlungen waren im Februar aufgenommen worden.) Eine vom Bürgerverein Anfang Mai veranstaltete öffentliche Aussprache hatte dann in einer dreistündigen heißen Diskussion mit Oberbürgermeister Dr. Zeitler und Dr. von Bandemer ans Licht gebracht, wie gespannt die Atmosphäre war. Man war gegen die neue „Sekte“, die so lautstark ein „Christentum der Bergpredigt“ für sich beansprucht und doch mit aggressivem Gehabe sich ständig in den Vordergrund schiebt, zutiefst skeptisch geworden. Spätestens bei dieser Veranstaltung wurde deutlich, daß das Projekt des „Bruder Jens“ so, hier und zu diesem Zeitpunkt nicht durchzuführen war. Auch ein erhöhtes Kaufangebot von Bandemers von 100 000 Quadratmetern konnte daran nichts ändern. Zuletzt waren dann die beiden Kirchen bei den Kommunalpolitikern vorstellig geworden und hatten ihre Bedenken gegen den „Sektenanhänger von Bandemer“ artikuliert (»SZ«). Ende Juni stimmte der Würzburger Stadtrat gegen den Verkauf. Wohl war bei diesen Verhandlungen nicht das »Heimholungswerk« selbst als Käufer aufgetreten. Dieses betont immer wieder ausdrücklich, daß es keine eigenständige Organisation resp. Institution sei, deshalb auch keinen eigenen Besitz habe oder anstrebe. Rechtlich gesehen bleiben also alle Objekte im Besitz von Privatpersonen, die sie dann der Gemeinschaft der „Christus-Freunde“ zur Verfügung stellen bzw. sie für diese verwalten. So trat auch im Falle des Heu-

chelhof-Grundstücks der 49jährige von Bandemer als Käufer auf; er hatte jedoch von Anfang an offengelegt, daß hier eine „Christus-Gemeinde“ entstehen solle. Gegebenenfalls wolle er das Grundstück parzellenweise weiterverkaufen oder weitergeben.

Geplant war eine Vierteilung des Areals:

1. Klein- und Kunsthandwerk „in Form eines kleinen Handwerkerdorfes“; 2. mittlere Handwerksbetriebe wie Tischlerei, Schlosserei, Installationsbetriebe „in hallenförmigen dreigeschossigen Gebäuden“; 3. Produktionsbetriebe „vor allem für Waren des täglichen Bedarfs“; und 4. ein „Dienstleistungszentrum“ mit Verwaltungs-, Konferenz-, Veranstaltungsräumen und Gaststättenbetrieb. Man habe „Interesse, entsprechend den eingerichteten Arbeitsplätzen auch Wohnraum auf dem Heuchelhof zu schaffen“, hieß es in der Projektbeschreibung. Es sollte also eine Einheit von Arbeit und Leben verwirklicht werden, wobei „die Bergpredigt“ das Leben und die Wirtschaft bestimmen sollte: nicht „Gewinnmaximierung“, sondern „Kostendeckungskalkulation und Bedarfsbefriedigung (wird) die Grundlage aller Maßnahmen“ sein. Eine Siedlung also als Keimzelle des propagierten „Christus-Staates“!

Gerade diese Zielsetzung gab dem Stadtrat die formale Begründung an die Hand, mit der er das Kaufgesuch abwies: Beim Heuchelhof handelt es sich nämlich um ein reines Gewerbegebiet, das keinen Raum für Wohnungen bietet und das auch nicht als Zentrum eines religiösen Unternehmens dienen soll. Darüber hinaus wandte sich Oberbürgermeister Dr. Zeitler – der im übrigen immer wieder an die Toleranzbereitschaft der Würzburger Bürger appellierte und auf keinen Fall religiöse Fragen zum Maßstab der Entscheidung machen wollte – energisch

gegen die *Ghettobildung* im Stadtbereich, auf die das Vorhaben offensichtlich hinauslaufe. Diese würde die Integrationsfähigkeit des Stadtteils Heuchelhof auf jeden Fall überfordern.

An dieser Stelle treten nun die eigentlichen Probleme offen zutage. Es ist nämlich zu fragen, ob wirklich die „Religion“ der Grund für die Aufregung um das Heimholungswerk in Würzburg ist, wie Vertreter dieser Gruppierung immer wieder glaubhaft machen wollen. Nicht der abweichende Glaube an sich, so scheint es, vielmehr die typisch sektiererische Einseitigkeit und Übertreibung einzelner Punkte und vor allem das bewußt provozierende Auftreten des Heimholungswerkes sind dafür verantwortlich zu machen.

Die Reaktion des Heimholungswerkes auf den Bescheid aus dem Rathaus war denn auch erwartungsgemäß typisch. „Wir werden unbeeindruckt unser Ziel weiterverfolgen, in Würzburg eine Christus-Gemeinde zu gründen“, verlautete es trotzig (»SZ«, 21. Juni). Und in einer großen Anzeige im »Fränkischen Volksblatt« konnte man am gleichen Tag lesen: „Wenn Christen Christen ablehnen, ihre Türen vor ihren Nächsten verschließen, dann werden diese den Staub von ihren Füßen schütteln. Wir Christen in der Nachfolge des Nazareners lassen uns von Christus zu weit größeren Taten führen. Wahre Christen öffnen uns Tür und Tor. Mit ihnen werden wir das Mahl im christlichen Sinn einnehmen und mit ihnen werden wir das Reich Gottes gründen. . . Wir wissen, das Gelände auf dem Heuchelhof gehört uns. Was nicht heute ist, wird morgen sein; was nicht in diesem Jahr ist, wird später sein. Dem Herrn gehört alles. Wer es als Mensch halten will, der wird es verlieren. Wer jedoch mit dem Herrn ist, wird das Erdreich besitzen.“

Da Dr. von Bandemer aber wohl nicht so lange warten will, bis der Heuchelhof durch himmlische Fügung dem Heimholungswerk zugefallen ist, sondern vermutlich seine zugesagten zehn Millionen bzw. sein in Aussicht gestelltes „ganzes Vermögen“, das nach »Publik-Forum« (12. 7.) „auf mehrere hundert Millionen Mark“ geschätzt wird, schon früher zugunsten einer „Christus-Gemeinde“ verwenden will, ist mit weiteren Initiativen in dieser Richtung zu rechnen. Jedenfalls stand in der Zeitschrift »Der Christus-Staat« vom 1. August sehr deutlich zu lesen: „Wir wissen, nach der Völkerschlacht kommt der Christusstaat. Für ihn muß heute schon ganz konkret geplant, erworben und gebaut werden.“ rei

ESOTERIK

Biosophie. (Letzter Bericht: 1985, S. 177 f) Am 7. Oktober 1985 begann in Freiburg der zweite Kurs einer esoterisch-christlich orientierten Lebensschule. Die Interessenten haben sich schriftlich anmelden müssen. Von 14 kamen 9, und fast alle sagten ihre regelmäßige Teilnahme zu. Eine Frau in mittleren Jahren sucht Antwort auf die quälende Frage, ob der Tod ihres dreieinhalbjährigen Sohnes Zufall oder Bestimmung war.

Anfang 1985 trat in Freiburg das »*Institut für Biosophie*« erstmals in Erscheinung. Dies geschah durch eine Morgenfeier mit musikalischer Umrahmung, der einige Tage später ein öffentlicher Vortrag folgte. Nachdem die bloß Neugierigen ausgeschieden waren, begann mit den ernsthaft Suchenden eine neunteilige

esoterische Schulung. Wer sie absolviert hatte, kam in den Inneren Kreis, der gegenwärtig 10 Personen umfaßt.

Dieser Kreis tagt alle 4 Wochen. Er trägt das Institut für Biosophie, welches als Lebensschule tätig ist. Inwiefern? Denen, die nach befreiender Wahrheit suchen, sollen weiterführende Einsichten und Erkenntnisse über die Mysterien des Lebens vermittelt werden, damit sie den Anforderungen unserer Zeit gefaßt und ruhig begegnen können. Ausgangspunkt ist, der Mensch sei „in der Welt, aber nicht von der Welt“. Er hat einen doppelten Ursprung. Der daraus entstehende Konflikt kann durch Lebensklarheit aufgelöst werden. Es kommt auf die Geburt des wahren im gewöhnlichen Menschen an, wozu freilich alle Selbstbehauptung fallengelassen werden muß. „Die Weisheitskraft des Göttlichen Geistes oder des allzeit ‚suchenden Lebens‘ verbindet sich nicht mit Ihrem Ego“, heißt es im Vorwort einer Schriftenreihe, die Heft für Heft nach den Kursabenden verteilt wird.

Auf die Frage, worin das esoterische Element der Biosophie besteht, antwortete Herr Schulz als Gründer des Instituts: „In dem Wissen, das gegeben wird.“ Nicht der religiöse Mensch, sondern der Wissenschaftler sei eigentlich der Grundtyp des Esoterikers. Diese Antwort fand ihre Erklärung durch eine Schautafel, auf der rechts oben zu lesen war: „Möglichkeit der Befreiung durch die Gnosis. 13. Äon.“ Die historische Gnosis hat Erlösung durch Erkenntnis angestrebt. In der Biosophie steht ihr Begriff für geistdurchwebte Wissenschaft. Die Schöpfung sei „höchste Intelligenz“.

Erkennbar ist auch der rosenkreuzerische Impuls, mit dem Herr Schulz sieben Jahre verbunden war. Er wird jedoch ins Lebendige und Praktische übersetzt. Im

ersten Kursvortrag war von den „Geburtswehen eines neu herausziehenden Zeitalters“ die Rede. Biosophie ist die gepflegteste und seriöseste Form des New Age, die ich bisher gesehen habe. Der letzte Kursabend hat jeweils die „universelle Lehre“ aus dem Geistgesetz zum Inhalt. Das Geistige gilt als höchste Daseinswirklichkeit, die alle darunter liegenden Daseinsebenen wesentlich durchdringt. Die esoterisch-christliche Lebensschule will ein Seelenerkennen fördern, das mit der Welt des Geistes verbindet. Sie steht außerhalb der Kirchen. (Anschrift: Institut für Biosophie, Steinhalde 118, 7800 Freiburg/Br.)

Günter Bartsch

ALTERNATIVKULTUR

Ökosophie. (Letzter Bericht: 1984, S. 273 ff) Mitte 1985 ist in Freiburg das erste Heft der neuen Zeitschrift »*Ökosophie*« erschienen. Sie erstrebt eine spirituelle Vertiefung der ökologischen Bewegung, die sich ihres immanenten Auftrags zur Schaffung einer Neuen Kultur noch nicht bewußt sei und sich in einem Netz materialistischer Forderungen zu verfangen drohe. Die Zeitschrift versteht sich als offenes Forum verschiedener Geistesrichtungen und als Zukunftswerkstatt. Der Name »*Ökosophie*« wurde gewählt, weil die Herausgeber ein ganzheitliches und spirituelles Naturverständnis, um das sich schon solche Denker wie Jakob Böhme und Goethe bemühten, für die Grundlage des ökologischen Bewußtseins halten. Die sich bildenden Zukunftskeime sollen in allen Bereichen sichtbar gemacht und gefördert werden.

Insbesondere fallen die Artikel von *Martina Ehmer* und *Alison Gundle* auf, von denen die Initiative ausging. Obwohl auch Beiträge von *Anton Kimpfler* und anderen Anthroposophen zu finden sind, handelt es sich um eine unabhängige Zeitschrift der Ökologie- und Alternativbewegung. Sie will „keine weltanschauliche Schule mit festem Programm“, sondern eine „freie Kulturinitiative“ sein. Es geht um die Verknüpfung von Ökologie und Spiritualität.

Die Auflage des 1. Heftes (1200 Stück) ist schon größtenteils verkauft. Vorerst erscheint die Zeitschrift halbjährlich, doch soll sie möglichst bald vierteljährlich oder zweimonatlich herausgebracht werden.

Neben dem Herausgeberkreis entstand eine Initiativgruppe, welche am 28./29. September in Freiburg ein 1. ökosophisches Seminar durchgeführt hat. Es wurden Referate über Kultur und Spiritualität, über Stufen und Erfahrungen der Neuen Sensibilität sowie über das ökosophische Weltbild gehalten. Die Zahl der Teilnehmer – nur 14 – war gering, aber in gewisser Hinsicht repräsentativ: offizielle Vertreter der Biosophie und der »Bundesarbeitsgemeinschaft Christen bei den Grünen«, eine Feministin, drei Schriftsteller, mehrere Lehrer, einige Anthroposophen.

Anscheinend legte die Initiativgruppe mehr Wert auf intensive Arbeit als auf einen großen Teilnehmerkreis.

Ein zweites Seminar sollte Ende November in Kiel stattfinden, wo es bereits ein ökosophisches Zentrum mit wöchentlichem Übungskurs gibt (»Ökosophische Initiative« – D. O. Böhm, Kirchenweg 4, 2300 Kiel 1). Auch ist eine Sommertagung 1986 im Schwarzwald geplant. Wie zu erfahren war, wird die Gründung einer ökosophischen Akademie für Neue Kultur und planetarisches Bewußtsein

erwogen. Sie soll als Netzwerk von unten her wachsen. Das Grundprinzip heißt Vielstimmigkeit statt ideologischer Einstimmigkeit.

Inzwischen ist ein Ökosophischer Gesprächskreis im Landesverband Baden-Württemberg der »Grünen« auf regionaler Basis entstanden. In seinem ersten Flugblatt heißt es, Ökosophie sei „die Theorie der aktiven Ökologie“, eine Theorie, welche die „bislang (noch!) gültigen aber morschen Universalsysteme überwinden“ müsse. Der Gesprächskreis hat sich unabhängig von der Freiburger Initiativgruppe gebildet. *Ökosophie* liegt anscheinend in der Luft. Unter einem Aspekt erstrebt sie ein vertieftes Naturverständnis, unter einem anderen die Verbindung von Ökologie und Heilsgeschichte. Sophia soll die Neue Kultur befruchten. (Anschrift der Redaktion: Manfred Ehmer, Holbeinstr. 1, 7800 Freiburg/Br.) Günter Bartsch

GESELLSCHAFT

Neuheidentum: Nietzsche redivivus. (Letzter Bericht: 1985, S. 287 ff) Fragt man nach den geistigen Strömungen, die in der gegenwärtigen intellektuellen Öffentlichkeit dominierend sind, so stellt sich Ratlosigkeit ein. War noch vor rund 15 Jahren eine zumeist neomarxistisch inspirierte Gesellschaftskritik (»Frankfurter Schule« usw.) prägend für weite Teile der westeuropäischen, besonders westdeutschen Kulturintelligenz, so ist deren geistiger Standort heute eher diffus und schwer zu benennen. So spricht denn auch der Frankfurter Sozialphilosoph *Jürgen Habermas* inzwischen von einer „neuen Unübersichtlichkeit“.

Freilich, eine der auf dem gegenwärtigen

Markt intellektueller Öffentlichkeit sich am deutlichsten regenden geistigen Tendenzen ist die Rede von der „Postmoderne“. Gemeint ist damit, daß das „postmoderne“ Denken der aufklärerischen Vernunft und ihren Verheißungen den Abschied gibt. War noch vor wenigen Jahren zumindest von der „Dialektik der Aufklärung“ die Rede, so heißt die neue Parole: „Verlichtung (= Aufklärung) ist Vernichtung“.

Doch welche Quellen kultureller Orientierung stehen bereit, nachdem christliches Erbe und säkular-neuzeitliche Verheißungen, einschließlich des Marxismus, ihre Faszination und Bindungskraft für weite Teile der Kulturintelligenz verloren haben? Da wäre zu nennen die immer weiter um sich greifende Orientierung am New-Age-Denken, wie es etwa in den Büchern *Fritjof Capras* seinen programmatischen Ausdruck findet. Hinzuweisen ist aber auch auf jene – im folgenden kurz skizzierte – Strömung, die wir „*Neuheidentum*“ nennen können. Am ausgeprägtesten finden wir diese politisch wie auch geistig-kulturell gleichermaßen herausfordernde Tendenz in der französischen »*Nouvelle Droite*« („Neue Rechte“) vor, wie sie etwa in den Schriften des französischen Essayisten *Alain de Benoist* repräsentiert wird. Doch findet derlei auch im deutschen Raum zunehmend Resonanz, dies nicht nur im rechtskonservativen Lager, wie es etwa in der Zeitschrift »*Criticon*« vertreten ist, sondern auch bei der bislang „freischwebenden“, freilich meist linksorientierten Intelligenz, wie man sie bei den Verfassern und Lesern etwa des »*Konkursbuches*« vermuten darf.

„*Neuheidentum*“ heißt, gleichermaßen dem jüdisch-christlichen Erlösungsgedanken als auch dem Vernunftglauben der Aufklärung den Abschied zu geben. In beiden Formen, in der christlichen

Religion wie auch im säkularen Glauben an die Heilsversprechung der Aufklärung, liege das Gift, das das Unglück der Neuzeit heraufgeführt hat. Elementare Ursache dieser Vergiftung des neuzeitlichen Geistes sei die den Menschen als Natur- und Kulturwesen vergewaltigende Annahme von der prinzipiellen Gleichheit der Menschen, sei sie gedacht als Gleichheit vor Gott oder als Postulat aufklärerischer Rationalität. Dieses Denken eines Neuheidentums ist geprägt von einem prinzipiellen Antichristentum, Antisozialismus und Antidemokratismus. Mächtig spürt man den Einfluß jenes Denkers, der am radikalsten das Projekt „Moderne“ kritisiert hat und dem der Gleichheitsgedanke das „Nonplusultra des größten Blödsinns“ war, „der je auf Erden gewesen ist“: *Friedrich Nietzsche*. Nicht Jesus, aber auch nicht Marx sind diesem Denken die messianischen Gestalten, sondern Nietzsche ist sein Prophet. Und Nietzsche folgend sind es eben die Ziele und Ideale von Christentum und Aufklärung zugleich, die der Beweggrund sind der tödlichen Krankheit unserer Kultur. Doch bleibt das „Neuheidentum“ bei der Negation der bislang die Moderne tragenden Glaubensmächte nicht stehen. Es geht um eine neue heidnische Frömmigkeit, eine Frömmigkeit, die den alten Irrtümern des Christenglaubens und der säkularen Ideologen nicht länger folgt, sondern hineinlebt in eine neue, von der Wildheit und Tragik des Lebens erfüllte Erfahrung. In der Zusammenfassung des französischen protestantischen Theologen und Philosophen *André Dumas*: „Diese Strömung ist bestrebt, den

Menschen eine neue Frömmigkeit zu geben, nachdem sie weder an die messianischen Verheißungen des Christentums noch an die humanistischen Versprechen des Marxismus mehr glauben und eine innere Leere beweisen, nicht mehr wissen, welchem Heiligen sie sich weihen sollen. Daher kommt die gewichtige Rolle von drei Wirklichkeiten: des *Tragischen*, das sich nicht verlocken läßt durch künftige illusorische Reiche, des *Mythos*, der seine Wurzeln im kosmischen Dunkel hat, während die Ideologie eine historische Klarheit will, und des *Mystischen*, das darum weiß, wie sehr der Atheismus die Seele auf Dürftigkeit des Verstandes zurückführt“ (»Concilium« 1/1985, S. 56).

Auch hier ist der übermächtige Schatten Nietzsches unübersehbar: „Heiden sind alle, die zum Leben ja sagen, denen ‚Gott‘ das Wort für das große Ja zu allen Dingen ist.“

Diese, hier nur kurz angedeutete, neue, bislang auf bestimmte Kreise der Kulturintelligenz beschränkte Strömung ist für Kirche und Christenheit von mehr als akademischem Interesse. Man unterschätze nicht die Verführungskraft eines solchen „Neuheidentums“. Wo die säkularen Erlösungshoffnungen und Verheißungen, für liberales Bürgertum und Marxismus gleichermaßen konstitutiv, ihre Bindungskraft mehr und mehr verlieren, wird das Sinngedingsbedürfnis gerade einer Kulturintelligenz weiter wandern. Es wird sich – soweit wir zu blicken vermögen – in seinen Hauptströmungen nicht ausrichten hin zu einer Neubesinnung auf den christlichen Glauben. kü



**Studienbücher im Gespräch mit der Zeit
Publikationen der Evangelischen
Zentralstelle für Weltanschauungsfragen
im Quell Verlag Stuttgart**

Reinhard Hummel

Gurus in Ost und West

Hintergründe — Erfahrungen —
Kriterien
176 Seiten. Kartoniert. DM 26.80.

Heinz-Jürgen Loth
Michael Mildenerger
Udo Tworuschka (Hg.)

**Christentum im Spiegel
der Weltreligionen**

Kritische Texte und Kommentare.
376 Seiten. Kartoniert. DM 24.—.

Hans-Diether Reimer (Hg.)

Stichwort »Sekten«

Glaubensgemeinschaften
außerhalb der Kirchen
80 Seiten. Kartoniert. DM 9.80.

Ingrid Reimer (Hg.)

**Alternativ leben in
verbindlicher
Gemeinschaft**

Evangelische Kommunitäten,
Lebensgemeinschaften,
Junge Bewegungen.
136 Seiten. Kartoniert. DM 14.80.

Friedrich Heyer
Volker Pitzer (Hg.)

Religion ohne Kirche

Die Bewegung der Freireligiösen.
Ein Handbuch.
264 Seiten. Gebunden. DM 48.—.

Jürgen Linnewedel

Meister Eckharts Mystik

Zugang und Praxis für heute
Vorwort von Reinhard Hummel.
167 Seiten. Kartoniert. DM 22.—.

Jürgen Linnewedel

**Mystik, Meditation,
Yoga, Zen**

Wie versteht man sie, wie übt man
sie, wie helfen sie — heute?
Mit einer Einführung von
Michael Mildenerger.
168 Seiten. Kartoniert. DM 22.—.

Francesco Ficicchia

**Der Bahā'ismus —
Weltreligion der Zukunft?**

Geschichte, Lehre und
Organisation in kritischer Anfrage.
480 Seiten. Gebunden. DM 68.—.

Materialdienst — Zeitschrift der EZW

Monatlich aktuelle Information, Dokumentation und Analyse zu Sondergemeinschaf-ten und Sekten, nichtchristlichen Religionen, Ideologien und Weltanschauungen unserer Zeit. 12 Hefte. Jahresabonnement nur DM 36.—. Abonnenten des Materialdienstes erhalten auf die Studienbücher rund 20% Ermäßigung!

Thema Anthroposophie

Eine Abgrenzung aus christlicher Perspektive

Jan Badewien

ANTHROPO- SOPHIE

Eine kritische Darstellung

Mit einem Vorwort von
Kirchenrat Klaus-Martin Bender,
Karlsruhe

Mit Literaturverzeichnis

**235 Seiten · Kartoniert
DM 19,80**



**Friedrich Bahn
Verlag**

7750 Konstanz

Inhalt:

- I Rudolf Steiners Lebensgang
- II Was ist Anthroposophie?
- III Die Entwicklung des Kosmos und der Menschheit
- IV Das Menschenbild der Anthroposophie
- V Wer ist Gott?
- VI Die alte Bibel und die neue Offenbarung
- VII Jesus und Christus
- VIII Das Mysterium Golgatha
- IX Waldorfpädagogik als „Frucht“ der Anthroposophie
- X Die Christengemeinschaft
- XI Die Verehrung des Meisters: Personenkult um Rudolf Steiner
- XII Anthroposophie – Wissenschaft oder Weltanschauung?
- XIII 1. Anthroposophie – eine bürgerliche Protestbewegung
2. Das Verhältnis von Anthroposophie und christlichem Glauben: 10 Thesen

Brücken zum
Menschen -
Bücher vom
Kreuz Verlag

Dorothee Sölle im Kreuz Verlag

Dorothee Sölle
und ihr literarisches
Werk im Kreuz Verlag:

Politische Theologie

Aufrüstung tötet
auch ohne Krieg

Das Recht
ein anderer zu werden

Sympathie

Stellvertretung

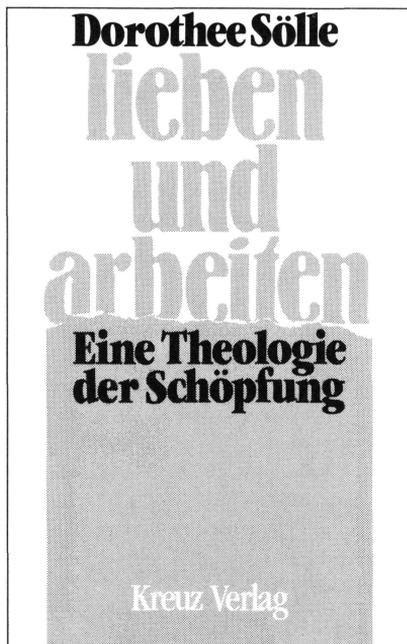
Wählt das Leben

Leiden

Die Hinreise

Phantasie und

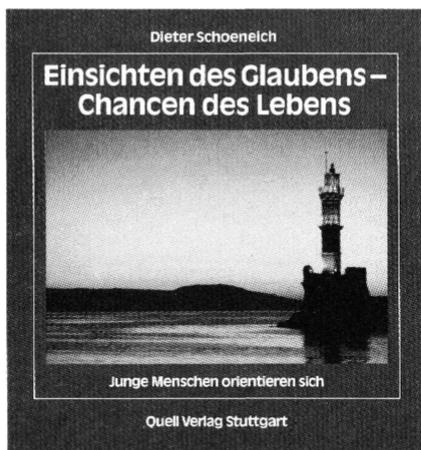
Gehorsam



200 Seiten
kartoniert
DM 19,80

NEU! Dorothee Sölle entfaltet in ihrem gerade erschienenen Buch 'lieben und arbeiten' ein neues Verständnis von Gott und der Schöpfung, von Liebe und Arbeit. Verbundenheit, nicht Unterwerfung, muß unsere Beziehung zu Gott charakterisieren; dann können wir seine Schöpfung als einen weitergehenden Prozeß erkennen, an dem wir durch unser Lieben und Arbeiten Anteil haben. Dabei versteht Dorothee Sölle Liebe und Arbeit in einem umfassenden und ganzheitlichen Sinn, der den Menschen zur Entfaltung aller seiner schöpferischen Kräfte befreit, ihn für die Erhaltung und Bewahrung der geschaffenen Welt eintreten läßt und ihn dazu ermutigt, sich für Frieden und Gerechtigkeit in allen Bereichen des Lebens einzusetzen.

K Kreuz
Verlag

NEU

Dieter Schoeneich

Einsichten des Glaubens – Chancen des Lebens

Junge Menschen
orientieren sich
132 Seiten mit 30 ganzseitigen
Schwarzweißfotos von
Ewald Stark
Fest gebunden. Mehrfarbiger
Überzug. DM 19.80

Was haben die Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses mit der Lebenswirklichkeit unserer Tage zu tun? In vielen Gesprächen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist Dieter Schoeneich, Pastor in Hamburg und viele Jahre lang in der Schüler- und Jugendarbeit tätig, dieser Frage auf den Grund gegangen. Gemeinsam haben sie versucht, die alten Glaubensaussagen zu verstehen und herauszufinden, auf welche Lebensfragen sie einst antworteten und noch immer antworten, wenn wir lernen, sie zu übersetzen. Wie fruchtbar solche Versuche sein können, zeigt Schoeneich in diesem Buch. Es überrascht durch seinen Reichtum an Lebensbezügen – ebenso wie durch die für sich sprechenden ausdrucksstarken und anregenden Fotos von Ewald Stark.

»Fromme Theorien interessierten uns nicht. Wenn wir versuchten, besser zu verstehen, was mit bestimmten Sätzen des Glaubens gemeint ist, ging es uns um uns selber.«

Dieter Schoeneich



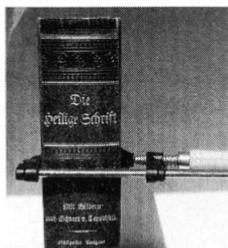
QUELL VERLAG STUTT GART

Gerhard Blail

MEINE BIBEL

Inhalt – Aufbau – Entstehung

Eine Einführung und Orientierung



Quell Verlag Stuttgart

NEU

Gerhard Blail

Meine Bibel

Inhalt – Aufbau – Entstehung

Eine Einführung und

Orientierung

240 Seiten. Kartoniert.

DM 9.80

Staffelpreise: ab 10/DM 9.50;

ab 20/DM 9.20; ab 50/DM 8.80

Dieses Buch ist eine kleine Bibelkunde für Laien. Der Leser soll in der Lage sein, die einzelnen biblischen Schriften zu »orten«, d.h. die Frage beantworten können: wer, was, wann, warum, wem jeweils geschrieben hat. Jedem der biblischen Bücher ist ein Kapitel gewidmet. Fachausdrücke werden erklärt.

»Meine ›Orientierung‹ ist als ein Buch für unsere Gemeindeglieder angelegt, denen der Ertrag der theologischen Forschung in allgemeinverständlicher Form nahegebracht werden soll. Der Gedanke, ein Buch wie dieses zu schreiben, entstand in Bibelseminaren und Gemeindegemeinden, als mir deutlich wurde, daß in unseren Gemeinden die interessante, ja spannende Entstehungsgeschichte der Bibel weithin unbekannt ist.«

(Aus dem Vorwort von Gerhard Blail)



QUELL VERLAG STUTTGART

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegen je ein Prospekt aus dem Quell Verlag und der Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart bei.

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 227081/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 897, 7000 Stuttgart 1, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 36,– einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,20 zuzüglich Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.